

Politische Uebersicht.

Automobilrecht.

Am Mittwoch Abend nach einer Bräutigamsfeier hat das Automobil, im welchem der Kaiser mit seinen Söhnen saß, Unter den Rindern eine arme Briefträgerin überfahren. Der amtliche Bericht, der über diesen traurigen Vorfall ausgegeben wird, erklärt, daß der Krönwagen des Kaisers sehr langsam gefahren sei und daß den Chauffeur kein Verschulden treffe. Der amtliche Bericht mag recht haben, dann aber hat der Zufall sehr sonderbar gespielt. Das Kaiserliche Automobil fährt sonst immer mit außerordentlicher Geschwindigkeit durch die Straßen Berlins und gerade dies eine Mal, da der Wagen ganz langsam fuhr, konnte das Unglück passieren!

Der Zufall läßt es weiter, daß gerade am Tage nach diesem Unfall in die Presse die Nachricht gelangte, der Bundesrat habe schon das Automobilhaftpflichtgesetz mit einigen unbedeutenden Veränderungen, die von den Ausschüssen beantragt wurden, genehmigt. Dieses Automobilhaftpflichtgesetz hat eine sonderbare Vorgeschichte. Bei der Eröffnung einer Automobil-Ausstellung in Berlin hat der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, eine Rede gehalten, in der er die Tagespresse wegen ihrer Berichterstattung über die Automobilunfälle ebenso heftig wie unerschrocken angriff und hinzusetzte, daß es gelungen sei, die Gefahr des neuen Kraftfahrzeuges, das wie ein Damokleischwert über dem Autoport geschwebt habe, abzuwehren. Wir merken damals die Frage auf, ob der Bruder des Kaisers nach der bestehenden Verfassung ein Richter der Gesetzgebung sei; zu unserem Bedauern hat sein öffentliches Plakat diese Frage beantwortet. Statt jeder Antwort beröfflichte der „Reichsanzeiger“ im Juli dieses Jahres den Entwurf eines Automobil-Haftpflichtgesetzes, der die schärfste Kritik nicht bloß in der sozialdemokratischen sondern auch in einem Teile der konservativen Presse erfuhr. Dieser Entwurf verstoßt zwar die Haftung des Automobilfahrers in einigen Punkten über die allgemeinen Grundsätze des bürgerlichen Rechts, macht aber die daraus entspringenden Vorteile wieder illusorisch durch die Bestimmung, daß es bei der geschuldeten Haftung des bürgerlichen Gesetzbuches verbleiben soll, wenn das Automobil laut amtlicher Marke eine gewisse Geschwindigkeit nicht überschreiten kann. Statt also den Verkehr von Automotoren, die durch ihre Geschwindigkeit die gemeindefähig sind, zu unterscheiden, wird eine allgemeine Geschwindigkeitsgrenze festzusetzen, die nicht überschritten werden darf, steht der Entwurf nur für ausgebrochene Marktfahrer eine etwas schärfere zeitliche Lösung vor, während es im übrigen bei den allgemeinen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches verbleibt, die sich als durchaus unzureichend erweisen haben. Nicht genug damit, der Entwurf beschränkt überdies noch den Gehalt der Haftung, soweit sie verhängt ist auf gewisse Höchstbeträge, um dadurch eine Ermäßigung der Prämien zu erzielen, die die Automobilbesitzer in die Versicherung zu zahlen haben. So ist das ganze Automobil-Haftpflichtgesetz einseitig auf die Interessen des Automobilverkehrs zugeschnitten. Der alte Grund hat seinem prinzipiellen Protektor dankbar zu sein.

Für die Briefträgerin Reiter wird wohl, wenn sie mit dem Leben davonkommt, eigentlich gefügt werden, sie wird hoffentlich nicht den Gang zu den Gerichten machen müssen, der den Hinterbliebenen eines schicksalichen Sozialautomobilisten nicht erspart läßt. Man hat ihr so sogar, nach gewissen Berichten, Geschenke von der Kaiserlichen Hofkapelle an das Krankenbett gesandt. Aber besser als alle guten Sachen von der Hofkapelle ist ein Karussell und daß dieses, nachdem der Bundesrat verabschiedet hat, vom Reichstag hergestellt wird, darf man einstweilen wenigstens noch hoffen.

Petroleum-Monopol. Die vorgeschlagene Steuer auf Gas und Elektrizität hat in den Kreisen der Industrie fürwahrlichen Widerspruch hervorgerufen. Das Organ der Scharmacher, die „Post“, schwingt sich deshalb zu einem ganz niederträchtigen Vorschlag auf. Das Blatt führt aus:

„Eine Gassteuer läßt Zweifellos zu einem erhöhten Petroleumkonsum. Das Geld aber für das Petroleum wendet zum größten Teil in die Tasche amerikanischer Milliardäre, während das Gas in jeder Beziehung nationales Erzeugnis ist. Es ist richtig, zu behaupten, weil das Petroleum befreit wird, müßte das Gas ebenfalls befreit werden. Diese Post paßt wohl den Herren vom Standard Oil Trust. Ein nationales Produkt, aus deutscher Kohle, durch deutsche Arbeiter in deutschen Fabriken geschaffen, verdient schon aus national-wirtschaftlichen Rücksichten eine ganz andere steuerliche Behandlung, als ein fremdländisches Produkt auf dessen bekannt willkürliche Preisbildung wir nicht den geringsten Einfluß haben. Wahrscheinlich, ein Petroleum-Monopol wäre weit mehr am Platze gewesen, als diese Steuer.“

Das Blatt weiß natürlich ganz genau, daß bei einem Petroleum-Monopol das Deutsche Reich darauf angewiesen wäre, den amerikanischen, russischen oder rumänischen Petroleumproduzenten das Petroleum abzukaufen, denn Deutschland hat so gut wie gar keine eigenen Petroleumquellen. Das Petroleum-Monopol würde unter diesen Umständen nicht die Petroleumkönige schädigen, sondern gerade den kleinen Mann, dem dann sein Licht noch weiter verwehrt würde.

Das unverhöhnliche Zentrum. Abg. Schäfer, der dafür bekannt ist, daß er sich nicht gern ein Wort vor den Mund nimmt, hat in einer Versammlung, die er in einem Ort bei Augsburg hielt, nach dem Bericht der ultramontanen Augsburger „Postzeitung“ unter anderem gesagt:

„Ich erinnere daran, daß man versucht, die höchste Autorität der Kirche gegen uns auszuspielen. Wenn in letzter Zeit an die Gründung des Freireichs von Schulerer als Geandten des Reiches zur Installation beim h. Vater gewisse Hoffnungen geknüpft wurden in der Richtung einer Einwirkung auf das Zentrum, so glaube ich nicht, daß Freireich u. Schulerer so leicht so ist, mit seiner Mission einem solchen politischen Nebenwerb zu verbinden. Aber selbst, wenn es versucht werden sollte, wird er lebendiger die die Antwort erhalten, die er anderer erhaltet, der vor nicht langer Zeit ebenfalls in Rom gewesen ist. Näheres ist authentisch zu erfahren beim kaiserlichen Reichsanwalt.“

Das läßt gar keinen anderen Schluß zu, als daß Fürst Bülow auf dem Umwege über Rom den Versuch macht, das Zentrum wieder an seinen verfahrenen Karren zu spannen. Vielleicht sieht sich die sonst in Nebenächlichkeiten so geschickte „Nordd. Allg. Ztg.“ bemüht, eine Aufklärung darüber zu geben, wer der „alle ehrliebe“ Wasser gereicht ist, den Fürst Bülow mit dieser belakaten Aufgabe betraut hat. Auf den Silberbrief-Kanzler wirft dieser Kanonengang ein bezeichnendes Licht.

Die reichen Erben und die internationalen Dividendenschlucker. Gegen die preussische Gesellschaftsteuer hat ein nationalliberaler Parlamentarier kürzlich in der „Nationalzeitung“ u. a. auch mit dem Argument operiert, daß die Gesellschaften, um der Steuer zu entgehen, ihre Domizil möglichst aus Preußen heraus verlegen würden. Sie hätte sich also die Beweisführung zu eigen gemacht, die der Reichsverband in einem bei uns vertriehenen Fingerring als **Mittelglied** gegen das sozialdemokratische Steuerprogramm

anbrachte. Darüber gerät nun die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ in heftige nationale Empörung:

Die Drohung mit der Domizilverlegung aus Preußen läßt erkennen, wie tief die nationale Sinn bei gewissen Herren ausgebildet ist. Die Kreise, denen der Genährmann der „Nationalzeitung“ angehört, haben immer mit besonnderer Wärme hervorgehoben, daß für die Verbesserung der Reichs- und Staatsfinanzen Opfer gebracht werden müssen. Jetzt, wo ihnen ein ganz geringfügiges Opfer erspart wird, trotzdem sie sofort mit der Auswanderung. Damit belunken sie, daß diejenigen nicht so unecht haben, welche dem Sozialökonom nachsehen, daß er nicht national, sondern international empfindet.

So die „Deutsche Tageszeitung“, die jetzt täglich wieder Ehronne krachen läßt, weil den reichen Erben ein ganz geringfügiges Opfer im Reichsinteresse zugemutet wird. Aber vielleicht vertritt gerade der Born der „Deutschen Tageszeitung“ über die angebrohte Auswanderung die eigentliche Quelle ihrer täglichen Entrüstung. Vielleicht nennt sie die Erbschaftsteuer auf den Grundbesitz nur deshalb „national“, „undeutsch“, „unchristlich“, weil man sie nicht wie eine andere rechtschaffene Erbschaftsteuer unter schlagen oder mit dem Grundstück auf dem Rücken auswandern kann.

Scharmacher und Nationalliberale. Der „Vorwärts“ veröffentlicht am Dienstag ein Schreiben, in dem ein nationalliberaler Aktionskomitee, für das u. a. Professor Leibig und Landtagsabgeordneter Westermann zeichneten, auf Sonntag, den 1. November, zu einer Konferenz nach dem Abgeordnetenhaus lud, in der über die Organisations des „Industrieverbandes der nationalliberalen Partei“ beraten werden sollte. Dieser Verband war nach den Ausführungen jenes Zirkulars gewissermaßen als Gegengewicht gegen die bekannten Mehl'schen Vorschläge über die Gründung einer eigenen und selbständigen Industriepartei gedacht. Er sollte den „wirtschaftlichen Erwerbständen innerhalb der nationalliberalen Partei die geeignete Organisation und damit die Sicherheit geben, ihre Interessen in der Partei nachdrücklich geltend zu machen“. Inzwischen ist in der „Röln. Ztg.“ eine Art Dementi erschienen. Der Zentralverband deutscher Industrieller, der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und noch ein paar andere wirtschaftliche Interessenverbände des Westens lassen erklären, daß sie den Plänen des Professors Leibig völlig ablehnend gegenüberstehen und daß nach ihrer Ansicht durch einen dergleichen Verein sowohl die nationalliberale Partei wie die Industrie schwer kompromittiert werden würde. Dazu schreibt nun die „Nationalliberale Korrespondenz“:

Die Wahrheit wird vermutlich in der Mitte liegen. Maßgebende und einflussreiche Persönlichkeiten sind bemüht, das frühere Vertrauensverhältnis zwischen Industrie und nationalliberaler Partei wieder herzustellen. Das wird ihnen voranschreitlich auch gelingen. Damit werden sich die Dinge von selbst wieder rücken und der Plan, einen Industrieverband innerhalb der Partei zu gründen, wird gegenstandslos werden.

Die Wahrheit liegt allerdings in der Mitte. Man will sich nicht aneinander schuldig machen, aber doch von einander Vorteil haben. Die nationalliberale Partei braucht Gelbmänner und die Gelbmänner brauchen die nationalliberale Partei, um gegen Sozialpolitik und demokratischen Fortschritt zu intrigieren. Die ganze uninnige Politik der Nationalliberalen in der preussischen Wahlrechtsfrage wird nur durch die Abhängigkeit von den großen Geldbeuteln und den kleinen Gehirnen jener Leute bestimmt, die im dümmlichen Blatt Deutschlands, der „Post“, ihre politische Erleuchtung suchen.

Der Abgeordnete Gothein meldet sich im „Berl. Tagebl.“ um Wort, um gegen die Finanzpläne der Regierung Protest zu erheben. Er schreibt u. a.:

Einmal wird das Volk einsehen, daß dieser Weg immer mehr ins Verderben führt, und sich dann den Parteien zuwenden, die frei von Schuld daran sind, die vor jeder davor gewarnt und den rechten Weg gewiesen haben.

In der Politik gibt es gewiß „verpackte Gelegenheiten“, aber die schickliche Politik ist die, eine Gelegenheit für sich gekommen zu glauben, ehe das der Fall ist. Man muß den Mut und das stabile Blut haben, nein sagen zu können, wenn man eingeladen wird, eine Dummheit mitzumachen.

Wir haben bisher keinen Grund, den Abgeordneten Gothein für einen Mann zu halten, der nicht zu seinem Wort steht. Er ist entschieden ernter zu nehmen, als der gutmütige Schrader und der zwig schrankende Romantiker Naumann. Er findet auch einen anderen Ton, als Herr Pfundner in einem Schreiben an die Tabakarbeiter. Auf seine Haltung im Reichstag darf man also einigermaßen rechnen sein.

Ein angeblicher Arbeitsplan des Reichstages. In der hiesigen Presse wird mitteilt, daß auf die Beratung des neuen Automobils und des Weingegesetzes 5 kurze Sitzungen verwendet werden sollen. Am 11. November soll die Beratung der Reichsfinanzreform beginnen, wofür sieben Tage festgesetzt sind. Der Etat wird dem Reichstage erst Ende November vorgelegt, die Debatte soll bis 2. Dezember gehen. Am 10. Dezember beginnen die Wohnachtforderungen. Der Senat entscheidet sich am 5. November zusammenzutreten, um sich über eine Konvention der einzelnen Materialien schicklich zu machen.

Kurzlich handelt es sich um Kombinationen. Den Arbeitsplan des Reichstages stellt der Reichstag selbst noch den Bedingungen des Senatskonvents fest. Es kommt, als ob hier von gewisser Seite der Versuch gemacht wird, dem Reichstag Vorwürfen über die Art seiner Verhandlungen zu machen. Die Kontinuität der Verhandlungen ist allerdings auf Befehl des Reichstages in Paris Hülfe bereits durchgeführt worden, es kann aber gar seinem Zweifel unterliegen, daß die Gründlichkeit der Beratungen darunter leiden muß, wenn von vornherein feststeht, wie viel Tage auf die Beratung einer Materie verwendet werden dürfen. Es ist kaum anzunehmen, daß die sozialdemokratische Fraction sich eine derartige Festlegung wünschenswert gefallt lassen wird. Schließlich hätte es ja die Regierung in der Hand, im Einklang mit den Sozialparteien ihre subversive Erörterungen überhaupt zu unterbinden.

Die Zusammenlegung der gesamten Sozialgesetze soll drart geändert werden, daß der Entwurf noch im Laufe des Frühjahrs dem Reichstage vorgelegt wird. Die Beratung legt angeblich erst danach, das Gesetz unter allen Umständen zu verabschieden; in der Hauptsache handelt es sich jedenfalls darum, die Zustimmung des Selbstverwaltungsrechtes der Ortskommunen zu erhalten.

Das preussische Beamtenbesoldungsgesetz, dessen Einzelheiten wir am Sonnabend mitteilten, läßt sich in der gesamten Presse auf Widerstand. Den konservativen Zeitungen ist die Verhandlung der höheren Beamten zu gering. Die Richter und Staatsanwälte beklagen sich, daß sie (die doch erst vor zwei Jahren angeheiratet wurden) nicht schon wieder berückichtigt worden sind. Ein Staatsanwalt schlägt sogar eine Organisation der Richter und Staatsanwälte vor, um deren materielle Interessen zu behaupten. Be-

sonders unbrüderlich empfinden es angeblich die Beamten, daß sie nunmehr auch Steuern bezahlen sollen.

Antidemokratische Wahlrechtsbegeisterung. In Dresden fand eine antidemokratische Versammlung statt, in der der antidemokratische Wahlrechtsabgeordnete Rume mann über die Wahlrechtsfrage referierte. Sie war sehr schwach besucht; in dem ca. 1200 Personen fassenden Saal waren nur 150 Personen ungefähr anwesend.

Die Einkommensteuer. Der Bundesrat hat bei der Einkommensteuer einzelne Sätze ermäßigt. Die Steuer für Glühlampen und Brenner, wie sie zum Hausgebrauch verwendet werden — ist auf 5 resp. 10 Pf. herabgesetzt worden. Schafsteuereid Eybow hat die Einkommensteuer als „überaus entwürdelnd“ bezeichnet.

Ueber das Urteil im Greifswalder Sandfriebeubruch-Prozess wird kurz berichtet: Die Anklage ist völlig aufammengebrochen. Zwei Anklagen wurden freigesprochen, die anderen erlitten 14 Tage bis 9 Monate Gefängnis.

Die Abschaffung der Fahrkartensteuer wird im Reichshofamt eingehend erwogen. Man spricht von der Absicht, diese Steuer überhaupt zu beseitigen. Maßgebend dafür ist der Anfall, den die Einzelstaaten bei ihren Einnahmen aus der Eisenbahn erlitten haben.

Vertagung der Beamten- und Dienervorlagen. Die Mehrheit der preussischen Abgeordnetenhaus sollen nach Meldung von kaiserlicher Seite dahin übereingekommen sein, die Beratung obiger Vorlagen bis nach Neujahr zu vertagen. Wir geben diese Meldung mit aller Reserve wieder, weil in der Tat nicht einzusehen ist, worauf eine derartige Verschiebung hinauslaufen soll.

Ein vielversprechender Anfang. Neben der Spartheit in der preussischen Verwaltung soll auch eine Vereinfachung eingeführt werden. Den Anfang hat bereits die Regierung in Westfalen gemacht. Sie hat nämlich bestimmt, daß in den an sie gerichteten Eingaben und ähnlichen Bemerkungen in Wegfall kommen sollen. Das ist zwar nicht viel, aber für die preussische Bureaokratie immerhin schon etwas.

In dem sensationellen Verleumdungsprozess gegen den Hauptstadtschreiber, der vor der Strafkammer Saarbrücken stattfand, beantragte der Staatsanwalt gegen die angeklagten Steiger, Obermann, Heß und Albrecht je vier Monate, gegen die übrigen Steiger je drei Monate Gefängnis. Außerdem beantragte er die Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter. Gegen die mitan klagten Vergleute, welche ihre Steiger aus Abhängigkeitgefühl beklagt hatten, beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen bis zu drei Wochen. Das Urteil wird erst heute gefällt.

Notstandsarbeiten. Am kommenden Montag treten die Vertreter der Städte von Westdeutschland in Köln zu einer Konferenz zusammen, die sich mit Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit befassen wird. Auch Frankfurt und Straßburg nehmen an der Konferenz teil.

Verführerische Unternehmer. Eine Hauptversammlung der Dreikantler in Düsseldorf hat den Beschluß gefaßt, solchen Unternehmern, die die Beiträge pflichtlich und freiwillig hinterziehen, das Recht zur Ausstellung von Prankenscheinen zu nehmen. Den genannten Dreikantler sind im letzten Jahre von den Unternehmern nicht weniger als 70,000 M. Beiträge hinterzogen worden. Trotzdem ist man bestrebt, die Prankenscheine vor der „sozialdemokratischen Gefahr“ zu „bestreiten“. Wer die Dreikantler tatsächlich schädigt, das jetzt dieser Düsseldorf Fall . . .

Da sollt Gott werden gehorchen als den Offizieren. Das Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg verurteilte am Freitag einen bisher unbekanntesten Adventisten, den Musikleiter Tarara vom 26. Infanterie-Regiment zu 42 Tagen Gefängnis. Der Soldat war wegen Ungehorsam und Beharren im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft angeklagt. Er hatte sich beharrlich geweigert, an den Sonnenberden Dienst zu tun.

Militärjustiz. Mitte August hielt das Kriegsgericht der 21. Division über 8 Tage lang Sitzungen in Wiesbaden ab, um Mißhandlungen, Unterdrückung von Meldungen usw., die in der 4. Batterie des 27. Feldartillerie-Regiments in Wiesbaden vorgekommen waren, abzurufen. Unter den Verurteilten befanden sich der Batteriechef, ein Leutnant, der Wachmeister, zwei Plazwachenmeister, mehrere Unteroffiziere und eine Anzahl Gefreiter und Gemeiner des älteren Jahrganges. Die skandalösen Zustände — war doch sogar einem Rekruten der Arm zerklungen worden — wurden von dem Vater eines Einjährigen zur Anzeige gebracht, denn die Einjährigen partizipierten nicht nur an den Unthaten im Dienst, sie bekamen auch Schläge. So wurde der erst drei Tage vorher eingetretene Einjähriger Dreyel — als er eines Morgens den Stall betrat — von etwa 6 Mann mit Peitschenhieben empfangen, sodaß er hilflos auf den Rasenhof lief und den Vorfall dem Unteroffizier Sand, der an dem Tage Unteroffizier vom Dienst war, meldete. Dem Land ist es aber nicht eingefallen, die Sache weiter zu melden, dagegen forderte er später ein Geldgeschenk von Dreyel. Die Mannschaft hat er wiederholt Schläge geschickt.

Das Kriegsgericht hat ihn wegen Unterlassung der Meldung, Forderung von Geldes und Verleumdung Unternebener — alles in allem — zu 14 Tagen Militärarrest verurteilt. Das war hard noch zuviel, aber seine Berufung wurde vom Oberkriegsgericht verworfen.

Das Düsseldorf Kriegsgericht verurteilte den Fälscher Johann Hefer vom 39. Infanterieregiment, der in der Tummtheit mit dem Schmel nach einem Unteroffizier geworfen hatte, zu 3 Jahren 7 Monaten Gefängnis.

Bei der Kontrollerversammlung. Wie die Presse mitteilt, wurden vom Infanteriear Kriegsgericht der Infanterie und Militärschulde Klein aus Baulden und der Infanterie Sarlat aus Stroblenen wegen Verleumdung und Widergesetzlichkeit gegen Vorgesetzte auf der dreijährigen Kontrollerversammlung zu 4 bzw. 6 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde gegen Klein auf Abberkennung der von ihm bisher bezogenen Rente und Wiedererziehung der Ableistung der ihm bisher erlassenen Dienstzeit von einem Jahre erkannt. Auf diese Weise wird wenigstens in zurückgebliebenen Gewenden der Bevölkerung die Gemeingefährlichkeit des Militärschuldes einsehlich.

Mit der Mißgabel, nicht mit der Hand. Der skandalöse Vorfall, daß ein Soldat wegen Gefährungsverweigerung vom Militärgericht freigesprochen wurde, weil er sich geweigert, beim Stalldienst den Pferdebesitzer mit den Händen aufzunehmen, hat jetzt folgenden, zeitweiligen Korpsbefehl gerechtfertigt. Der Befehl des kommandierenden Generals des 16. Armeekorps, v. Wittman und Gaffron lautet:

„Ich verbiete hiermit, daß die Mannschaften, einem an manchen Stellen noch reibigen alten, aber schlechten Brauch entsprechend, angeschlossen werden, beim Stalldienst den Pferdebesitzer mit den Händen statt mit den dazu bestimmten Geräten zu bearbeiten.“

Wir man nun in den anderen Armeekorps einen gleichen Befehl erlassen? Alle derartigen Bestimmungen werden solange nichts nützen, solange die Rechte der Soldaten nicht erweitert werden, und ihnen das Recht der Notwehr nicht zurückgegeben wird.

Schlimme Folgen der Krise. Besonders hart von der Krise wird die Nähmaschinen- und Drahtgewebe-Industrie in Saalfeld in Thüringen getroffen. Seit sechs oder sieben Wochen arbeiten mehrere Nähmaschinenfabriken nur noch fünf Tage und da noch mit verkürzter Arbeitszeit. Fortgesetzt erfolgen Arbeitsentlassungen. Die Woche hat die Spinnweb- und Nähmaschinenfabrik den Konkurs angezigt, wodurch ca. 120 meist verheiratete Metallarbeiter arbeitslos werden dürften. Die acht am Orte befindlichen Drahtgewebefabriken, in denen ebenfalls flauer Geschäftsgang herrscht, haben ihren Arbeitern eine zehnprozentige Lohnkürzung angekündigt.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin ist ganz enorm. Während der ersten neun Monate dieses Jahres hatten die Metallarbeiter 22,824 Arbeitslose; sie haben dafür 702,083 M. Unterhaltungsbezüge erhalten. Dabei ist die Arbeitslosigkeit allem Anschein nach noch im Wachsen begriffen.

Anland.

Die Balkanfrage. Die Nachrichten aus Konstantinopel...

Don diplomatischer Seite erhielt die Wiener Allgemeine Zeitung...

Das serbische Fruchtel sucht ebenbürtige Gesellschaft...

Polizeihaus gegen Freiheitkämpfer. Am Freitag Nacht...

Russische Mordbataillone gegen persische Revolutionäre...

Der Kampf um die Arbeiterstimmen in Nordamerika...

Als Vorführung für Minderbemittelte wird Donnerstag...

Städt-Theater. Montag: Der fliegende Holländer...

Thalia-Theater. Montag: Handlungsbildchen...

Städt-Theater. Dienstag: Cavalleria rusticana...

Thalia-Theater. Dienstag: Die Kaskaden...

Städt-Theater. Mittwoch: Die Meisterlanger von...

Thalia-Theater. Mittwoch: Die Kaskaden...

Städt-Theater. Donnerstag: Travata...

Thalia-Theater. Donnerstag: Die Kaskaden...

Städt-Theater. Freitag: Die Kaskaden...

Thalia-Theater. Freitag: Die Kaskaden...

Städt-Theater. Samstag: Die Kaskaden...

Thalia-Theater. Samstag: Die Kaskaden...

Städt-Theater. Sonntag: Die Kaskaden...

ba von den Arbeiterstimmen bei der diesmaligen Wahl sehr viel abhängt...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Oktober.

Die Schulgärten für die Breslauer Kinder.

Ueber die Pflege des Gartenbaues in den Breslauer Gemeindeflecken...

Der gute Erfolg, den das erste Jahr erzielt hatte, veranlaßte den Magistrat...

Fortlaufend brachten die folgenden Jahre eine Ausdehnung...

Im Jahre 1907 waren bereits 6 Gartengemeinschaften vorhanden...

Für die Zukunft sind bereits weitere Mittel für diesen löblichen Zweck...

Abends 8 Uhr. findet im Saale des Gemeindefleckenhauses eine für alle Kollegen sehr wichtige Versammlung statt...

Als Vorführung für Minderbemittelte wird Donnerstag, den 29. Oktober...

Im Circus Busch ist ein Kinematographentheater eingerichtet...

Städt-Theater. Montag: Der fliegende Holländer...

Thalia-Theater. Montag: Handlungsbildchen...

Städt-Theater. Dienstag: Cavalleria rusticana...

Thalia-Theater. Dienstag: Die Kaskaden...

zurückzuführen. Als die Polizei die Besetzung des deutschen Hofes verlangte...

Schweizer Wahlen.

(Siehe Leitartikel.)

Bern, 25. Oktober. Heute haben in der ganzen Schweiz die Wahlen für den Nationalrat...

Militärjustiz.

Nürnberg, 26. Oktober. (S. L. B.) Das Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten...

Mannheim, 26. Oktober. (S. L. B.) Der Verband der sächsischen Industriellen...

München, 26. Oktober. (S. L. B.) Hier wurde bei einer Frau, namens Ebmann...

Frankfurt a. M., 26. Oktober. Am Sonnabend Abend wurde die Inhaberin...

Wien, 26. Oktober. (S. L. B.) Der Neuen Freien Presse wird aus Berlin gemeldet...

Badweis, 26. Oktober. (S. L. B.) Aus zahlreichen Landgemeinden...

Madrid, 24. Oktober. (S. L. B.) Der Kriegsminister ist augenblicklich mit der Ausarbeitung...

Trier, 26. Oktober. (S. L. B.) Eine große Winzerversammlung...

Agram, 26. Oktober. (S. L. B.) Unter dem Verdachte des Hochverrats...

Vuenos Aires, 26. Oktober. (S. L. B.) Ein vor acht Tagen bemerkter Koffer...

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschafts-Kartell. Vorsitzender: Wilhelm Grunow...

Arbeiter-Sänger-Verein. Montag, den 26. Oktober...

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr...

Sozialdemokratischer Verein Breslau. An die Mitglieder...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Montag, den 26. Oktober...

Neueste Nachrichten.

Prag, 26. Oktober. (S. L. B.) Gestern Mittag kam es hier zu blutigen Zusammenstößen...

Prag, 26. Oktober. (S. L. B.) Gestern Mittag kam es hier zu blutigen Zusammenstößen...

Prag, 26. Oktober. (S. L. B.) Gestern Mittag kam es hier zu blutigen Zusammenstößen...

Prag, 26. Oktober. (S. L. B.) Gestern Mittag kam es hier zu blutigen Zusammenstößen...

Prag, 26. Oktober. (S. L. B.) Gestern Mittag kam es hier zu blutigen Zusammenstößen...

Gewerkschaftshaus
Margaretenstr. 17.

Stadt-Theater.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Der stechende Holländer“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Cavalleria rusticana“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die Weisheitsfinger von Nürnberg“.

Lobe-Theater.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Wolfenkraber“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Ein Walzertraum“.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die blaue Maus“.

Thalia-Theater.
Dienstag, 8 Uhr:
„Der Kater“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Der Kater“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag, 8 Uhr:
„Das Leben ein Traum“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Das Leben ein Traum“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Gemma Galotti“.

Schauspielhaus
Dienstag, 8 Uhr:
„Der Fürst von Marokko“.
Dienstag, 8 Uhr:
„Der Fürst von Marokko“.

Liebich's Etablissement.
1. Etage:
12 Debuts.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
Gastspiel:
Blatzheim.
5 neue Attraktionen. 5
Anfang 7 1/2 Uhr.
Haus wochentags gültig.

Zeltgarten.
H. H. Krsinik.
Gastspiel: Hr. Nordini
Entscheidungsgewinn.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten.
H. H. Krsinik.
Oktoberfest
in München.
2 Kapellen.
Eintritt frei!

Stubendecken
Werner, Webermeister,
Bärenstraße 26, hinterer.

100 ff Sprott
1 Stk. ff.
20 Stk. ff. ff.
1 sehr schöner Kauderwelsch, 40
erweitert neu dekoriert u. etc.
ff. Bräutigam, 1 Stk. ff. neue
ff. Sprotten, 1 Stk. ff. Sprott,
1 Stk. ff. 10 Sprotten, ff.
Ser. 10 ff. ff. ff. nur
2,95! ff. ff. ff.
E. DeGENER, Zwingerstraße 6.

Sonntag,
den 8. November,
nachm. 3 1/2 Uhr:

Am 23. Oktober, abends 10 Uhr, verschied nach langen, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Auguste Senk
geb. Schönfeld
im blühenden Alter von 88 Jahren.
Dies zeigt schmerzzerfüllt an
Breslau, den 23. Oktober 1908
Der trauernde Gatte nebst Kindern.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Maxklinik aus nach dem Friedhof der freien Religionsgemeinde. 5128

Am 23. Oktober, abends 10 Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden unser Mitglied
Frau Auguste Senk
geb. Schönfeld
im Alter von 88 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Maxklinik aus nach dem Friedhof der freien Religionsgemeinde. 5128

Freie Religionsgemeinde E. V.
Das Mitglied Frau Auguste Senk ist gestorben. Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Maxklinik aus nach dem Friedhof der freien Religionsgemeinde. [5131] Der Vorstand.

Verspätet! Freitag nachm. 4 1/2 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bodenarbeiter **Paul Lukas** im Alter von 39 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an **die Eltern und Geschwister.** Breslau, den 25. Oktober 1908. Beerdigung findet Montag, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes Cosel statt. 5130

Verspätet. Freitag nachm. 4 1/2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden an der Proletariatskrankheit unser Cousin und Onkel, der Bodenarbeiter **Paul Lukas** im Alter von 39 Jahren. Die Familien: **P. u. F. Nowack, Harte u. Langhammer.**

Am 23. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser lieber Freund und Genosse
Paul Lukas
im blühenden Alter von 29 Jahren. 5137
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Seine Freunde.
Beerdigung: Montag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 23. d. Mts. starb unser Mitglied, der Arbeiter
Paul Lukas
im 30. Lebensjahre. 5138
Ehre seinem Andenken!
Deutsch. Metallarbeiter-Verband (Verwaltungsstelle Breslau).
Beerdigung: Montag, den 26. d. Mts. nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Verspätet! Am Freitag, den 23. d. M., verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Arbeiter **Paul Lukas** im Alter von 29 Jahren 9 Monaten. Leicht sei ihm die Erde! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Die Beerdigung findet Montag, den 24. d. Mts. nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel aus statt. Trauerhaus: Kurze-gasse 61. 5138

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Parteigenossen, des Arbeiters **Paul Lukas** Kenntnis zu geben. Ehre seinem Andenken! Die Genossen des Distrikts 7, Nikolaiter, des sozialdem. Vereines. Die Beerdigung findet Montag, den 24. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel aus, statt. 5138

Verspätet! Am Freitag, den 23. d. Mts., verschied nach schwerem Leiden unser Kamerad **Robert Fiebig** im Alter von 41 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Arbeitskollegen der Modelltischlerei Lokomotiv-Maschinen-Bauanstalt Breslau. Beerdigung: Montag, den 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von Trauerhaus Bergstrasse 24. 5124

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Breslau.
Am Donnerstag, den 22. d. Mts., starb nach längerem Leiden unser Freund und Kollege, der Arbeiter **Richard Dressler.** Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Heut früh verstarb unser langjähriger Kassensbote
Herr Wilhelm Schmidt
im Alter von 47 Jahren.
Während seiner 27jährigen Tätigkeit in unserem Hause hat er uns treue Dienste geleistet.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Th. Schatzky
Buchdruckerei und Verlagsanstalt
G. m. b. H.
5139

Zentral-Verein der Mitarbeiter u. -Arbeiterinnen (Fil. Breslau).
Am 24. d. Mts. verschied im Alter von 43 Jahren nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung unser Kollege
Max Grosser.
Derselbe war seit 23 Jahren ununterbrochen Mitglied unseres Verbandes. Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. d. Ms., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus Bohrauerstrasse 32 aus, statt. 5129

Deutscher Holzarbeiterverband, Zahlstelle Breslau.
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstrasse 17
Große öffentliche Versammlung
für alle Arbeiter der Holzbranche und verwandte Berufe.
Tages-Ordnung:
Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis und der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Referent: **Otto Gerlitze**, Bauvorsteher, Dresden.
Freie Diskussion. 5126
Mitglieder, Nichtmitglieder, Frauen, erscheint in Massen.
Die Ortsverwaltung.

Volksvorstellung 1908/9
(Thalia-Theater).
III. Vorstellung.
Sonntag, den 1. November,
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig
von Shakespeare.
I. Rang 0,70, Parkett und Orchester 0,60,
Sprengel 0,50, Galerie 0,10 Mk.
Texte à 0,20 Mk.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

5 Pfg. Sumatra-Zigarren
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 Stück 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 2668
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Odeuthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstrasse 16, Ede Schrotgasse,
Hummelstrasse 35, Friedrich-Wilhelmstrasse 15, Klosterstrasse 77.

Achtung! Freiburg!
Zur jetzigen Saison empfehle ich allen Genossen von Freiburg und Umgebung mein großes Lager von 5125
Herren-, Damen- u. Kinderschuh
zu äusserst billigen Preisen.
Größe Auswahl in allen Größen und allen Preislagen.
Schuhmacher
H. Koppe,
Landeshuterstr. 2.
Am 1. Januar ab befindet sich mein Geschäft Nikolaiter, 5.

Putze nur mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel.

Die Aufklärung der Kinder
über geschlechtliche Dinge
von **Otto Rühle.**
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

18. Grosses Volks-Konzert

8 Pf. Retormbler 8 Pf.
Pfänder-Auktion
Mitte November cr. [5019]
Pfandleih-Institut
Matthiasstr. 113, 1. Etage.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Für 1468
Zigarrenmacher!!
Alle Rehtahke zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Anwahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Co.
Breslau I, Hummelstr. 26.

ff. Batavia-Arrak, Jamaica-Rum,
französische Kognaks, und deutsche Kognaks, Punsche u. Tafelkore empfiehlt 3472
Edwin Delahon
Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part

Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel, in großer Auswahl empfiehlt
Otto Miksch,
Rupferschmiedestraße 47.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1909
ist erschienen.
Preis 60 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Die Zukunft der Sozialdemokratie
von J. Dietzen.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Programm 30 Pfg.

Die Landtagswahlen in Hessen.

Am 26. Oktober finden in Hessen die Wahlmännertwahlen zur zweiten hessischen Kammer statt. Am 7. November sind die Abgeordnetenwahlen. Die Erneuerung der Volksvertretung ist keine vollständige. Es scheiden nach Ablauf der dreijährigen Legislaturperiode immer nur die Hälfte der auf 6 Jahre gewählten Abgeordneten aus, während die andere Hälfte im Besitz der Mandate verbleibt. Eine einheitliche Wahlbewegung wird dadurch unmöglich.

Beide hessische Kammern sind errichtet auf Grund der Verfassung vom 17. Dezember 1820. Die erste Kammer besteht aus 35 zum überwiegenden Teile aus Privilegierten der Geburt und des Geldes zusammengesetzten Abgeordneten, die zweite Kammer aus 50 in indirekter Wahl gewählten Vertretern des Volkes. Die Städte Mainz und Darmstadt wählen je 2, Offenbach, Friedberg, Alsfeld, Worms und Bingen je einen Abgeordneten. Das Land wählt 40 Abgeordnete. Urwähler sind alle hessischen Staatsbürger, die entweder zur Staatssteuer herangezogen oder kommunalsteuerpflichtig sind.

Bei der diesmaligen Wahl sind die Mandate aller Städte erledigt, ferner finden in 7 Bezirken der Provinz Starkenburg, in 2 von Oberhessen und in 3 von Rheinhessen Kreiswahlen statt. Im Vordergrund des Interesses steht die Reform des Landtagswahlrechts. Seit sieben Jahren bereits kämpft das Land um eine Reform. Die radikalere erste Kammer hat aber bisher eine Modernisierung des Wahlrechts zu hintertreiben gesucht. Zentrum und Nationalliberale, welche letztere im hessischen Parlamente ungefähr die Stelle der preussischen Konservativen einnehmen, haben unter Führung der Abgeordneten von Brentano und Gilling allerdings in der vergangenen Session einen Kompromißantrag eingebracht, der um Preisgabe anderer wichtiger Volksrechte das direkte Wahlrecht bringen sollte. Um diesen Preis war aber die Wahlreform der geschlossenen Listen zu teuer, und die Wahlrechtsdebatte vom 20. Juni d. J. brachte die Frage nicht zum Abschluß. Ferner soll der neue Landtag die Gemeindesteuerreform und die Reform des gesamten hessischen Verwaltungssystems erledigen. Gefordert wird der Wegfall des Festtagsrechts und eine Revision des Eisenbahnvertrages mit Preußen. Die Sozialdemokratie legt besonders Gewicht darauf, das Festtagsrecht in Wegfall zu bringen, weil es zum Mittel geworden ist, Parteigehörige aus der Verwaltung fernzuhalten. Daneben fordert sie eine durchgreifende Hebung des Schulwesens und den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung.

Aus der Kammer ausgeschieden sind, nach Parteien geordnet: 4 Sozialdemokraten, und zwar: Ulrich, Offenbach-Stadt, Orb-Offenbach-Land, Dr. Davids und Abelung-Mainz, 10 Nationalliberale, 5 Bauernbündler, 3 Freisinnige, 2 vom Zentrum und 1 Parteilofer. Geblieben sind: 3 Sozialdemokraten, und zwar: Raab-Pfungstadt, Berthold-Groß-Gerau, Dr. Fulda-Hessburg-Sprendlingen, dann 1 Parteilofer, 5 vom Zentrum, 8 Bauernbündler und 8 Nationalliberale. Wie Fligora zeigt, haben die rechtsstehenden Parteien mehr Mitglieder noch in der Kammer, während die Linke den größten Teil ihres Bestandes verteidigen muß.

Die Parteien sind folgendermaßen gruppiert: Nationalliberale, Bauernbund und Zentrum bilden den blauen Block. Der Kampf gilt den Freisinnigen und Sozialdemokraten, welche formell Bündnisse zwar nirgends abgeschlossen haben, aber von Fall zu Fall zusammengehen wollen. Die Verdrößerung zwischen Schwarz und blau zeigt sich besonders in den durch Sozialdemokraten

vertretenen Städten Mainz und Offenbach sowie Offenbach-Land. In Mainz kandidieren Schmitt vom Zentrum und Dr. Ragenstecher von den Nationalliberalen. Eine Unterstützung des Freisinnigen Gustafsch in Gießen machten die Nationalliberalen davon abhängig, daß die Freisinnigen für ihren Kandidaten in Mainz eintreten sollten. Daraus wurde nichts und werden nun unsere Genossen in Gießen die selbständige Kandidatur Krumm fallen lassen und gleich für Gustafsch eintreten.

In Darmstadt haben die Sozialdemokraten mit dem Freisinn eine Art Rückversicherung abgeschlossen, dergestalt, daß beide Parteien eigene Listen aufstellen. In diesen Listen sind von beiden Parteien hinreichend zuverlässige Wahlmänner aufgestellt, die, wenn keine der beiden Listen die Mehrheit auf sich vereinigen sollte, wenn vielmehr diese Mehrheit erst den beiden Listen zufallen sollte, dann je einen Sozialdemokraten und einen Freisinnigen wählen.

Partei-Angelegenheiten.

Eine Erinnerung.

Am 26. und 27. Oktober werden es zwanzig Jahre her sein, daß in München der vor dem Fall des Kaiserreichs von der politischen Polizei angelegte lichte Geheimbundprozess gegen die Genossen Dirlsen und Dirljun., Janas Auer und neun weitere Angeklagte stattfand. Der in dieser Hinsicht interessante Prozess erregte seiner Zeit weit über die Mauern Münchens hinaus berechtigtes Aufsehen. Im Verlauf dieses Prozesses war es nämlich dem Genossen Auer und den Verteidigern Dr. Bernheim und Löwenfeld gelungen, das Epizelwesen der Münchner politischen Polizei schonungslos an den Pranger zu stellen. Die Seele dieser politischen Sozialistenversammlungen war der Kommissar Gehret, der eine Horde — nach Putzamer'scher Schule gebrillt — Epizel unterhielt, und der sich vornehmlich auf die Mitteilungen des Geheimmeisters Heinrich Fürtz aus Nürnberg und auf die Anstalten zweier Diensthöfen stützte, die im und vor dem Jahre 1888 beim Restaurateur Genossen Vat bedienten waren. Die von Gehret zusammengestellten Angaben wurden vom Untersuchungsrichter zubereitet und vom Staatsanwalt Kaisenberg zu einem kunstvollen Anlagengebäude geformt. Es half aber alles nichts. Die Verhandlung, in der besonders unser berühmter Genosse Auer, der sich damals als freier Schriftsteller in München aufhielt, mit seinem bekannten kaufmännischen Witz eingriff, entrollte ein Bild so eindrucksvoller Polizeiwirtschaft, wie sie lediglich in ein politisches Gebiet in München nicht wieder beobachtet worden ist. Der Kronzeuge — Schabmacher Fürtz — wurde in der Reagenznehmung als ein „Genosse“ empfunden, der für Geld der Polizei diene und alle Welt anordnete mit dem Vorbehalt, sich von der Sozialdemokratie abzuwenden zu wollen. Keine der Anklagen auf Geheimbündel konnte aufrechterhalten werden, und als die Genossen sämtlich freigesprochen wurden, da zog die blaue, politische Polizei München ab und ihr oberstes Genie — der Wichtel Gehret — war bald ein toter Mann.

Fünfter französischer Parteikonferenz.

Der zweite Verhandlungstag des Kongresses brachte die Debatten über die große Frage: „Die allgemeine Politik und Taktik der Partei“. Schon am ersten Tage mußte eine Nachsitzung abgehalten werden und die Zahl der Redner ist noch lange nicht erschöpft. Die Diskussion wird eröffnet durch die Genossen Tanager und Lafargue, welche im Namen des Parteivorstandes sprechen. Tanager vertritt die Mehrheit, Lafargue die Minderheit derselben. Die Auseinandersetzungen, die in außerordentlich sachlicher Weise geführt werden, ähneln sehr denjenigen, die auf unseren deutschen Parteitage in früheren Jahren über die Taktik der Partei geführt worden sind. Es sind die Meinungsverschiedenheiten, die in der sozialistischen Partei nie ganz verschwinden werden, wie sie ja auch in Nürnberg eine Rolle gespielt haben. Es ist von vornherein die feste Absicht vorhanden, dem Meinungsaustrausch den allergrößten Spielraum zu lassen, und man rechnet demzufolge mit einer Diskussion von mehreren Tagen.

Tanager: Man sei innerhalb des Verwaltungs-Ausschusses darüber einer Meinung gewesen, daß eine Resolution gefaßt werden müsse, die die Einigkeit der Partei zum Ausdruck bringe. Die Schwierigkeit liege in der Form einer solchen

Wir wollten nicht sagen, daß Reformen unnütz, aber wir wollten auch nicht ausdrücken, daß die Reformen der wesentlichste Zweck der Parteien seien. Es scheint, als ob über die Revolution innerhalb der Partei zwei entgegengesetzte Auffassungen beständen. Die einen lassen sie auf als ein Ereignis, das eines Tages hereinbricht, die anderen erblicken sie in der Revolution selbst den Tat, die sich täglich erhebt durch alle Bewegungen des Proletariats. Die Revolution vorbereiten heißt für die ersten, die Organisation stärken und den Tag der Schlacht abwarten, die Ereignisse werden von ihnen nur von diesem Gesichtspunkte verfolgt. Sie leugnen nicht die Tätigkeit Fortschritte, aber sie bewerten sie geringer. Die zweite Richtung sucht die Revolution vorzubereiten, indem sie die Arbeiterklasse organisiert, damit diese selbsthandeln eingreifen und alle Phasen des Kampfes gegen den Kapitalismus mit durchleben. Diese letztere Auffassung sei die der Mehrheit der Kommission. Wir müssen die Arbeiterklasse unaufhörlich zum Kampf aufrufen, ihr zeigen, daß kein Erfolg, kein Fortschritt unmöglich ist. Unter Reformen verstehen wir allen erreichbaren Fortschritt, sowohl der durch die parlamentarische Tätigkeit erzielt, als auch den durch die direkte Aktion der Arbeiter. Wir müssen nicht selbst unsere eigenen Leistungen in Verzug bringen. Die Bourgeoisie läßt dem Erfolg des Sozialismus viel mehr Gerechtigkeit widerfahren, als manche Sozialisten. Was machen ihr aber unsere Theorien? (Lachen: Sehr gut!) Das, was die Bourgeoisie entsetzt, das ist die Macht der täglichen Erfolge, die unsere Kraft erhöhen.

Nach ihm erhält das Wort für die Minderheit der Genosse Lafargue: Auch wir würden, daß die angenehme Revolution als das Resultat der Verhandlungen eine klare und prägnante sei. Die Taktik der Partei darf nicht der Ausdruck einer Gruppe, sondern der Gesamtpartei sein. Regelmäßig der parlamentarischen Tätigkeit sagt Lafargue: Das Parlament repräsentiert die ganze budgetäre Regierungsgewalt, Polizei, Militär, Justiz usw. alle Kräfte der Unterdrückung der Arbeiterklasse. Darum sind wir Gegner des Parlamentarismus. (Lachen, Applaus, und seine Freunde applaudieren.) Der Redner kritisiert dann die von der Bourgeoisie der Arbeiterklasse gegenüberstehenden Reformen. Die Sonntagsgesetze, die Arbeiter-Versicherung und die Reformen aller Art könnten nicht anders ändern an der Massenlage der Arbeiter. In England ist zum Beispiel die Verkürzung der Arbeitszeit längst durchgeführt, ohne eine Milderung der Lebensbedingungen in der englischen Arbeiterklasse herbeigeführt zu haben.

Darane (Reformist) begründet drei Anträge der Föderation der Lateinländer. Das Ziel sei die Erprobung der politischen Macht, hierzu bestehen Meinungsverschiedenheiten nicht. Die Reformen der Arbeiterklasse seien schon darum ständig zu verfolgen, da wir sie bei den Wahlen verprochen. Man spreche von den Gefahren des Revisionismus, der mit der parlamentarischen Taktik zusammengehen wolle. Darane gibt den Genossen Breton, der bekanntlich noch immer die Beteiligung am Mod der Listen fordert, auf; Breton stehe isoliert da. Nachdem die Internationale in Amsterdam gesprochen, ist für uns die Delegations tot. (Großer Beifall.) Er sei nicht gegen die direkte Aktion, wenn dieselbe mehr bedeute, als Arm und tumultöse Aktion. Ich will nicht den Generalkrieg ohne Streiker und nicht die Revolte mit dem Besenstiel gegen die Ränone. (Allgemeiner Beifall.) Ich gestehe mir die Rechte der Partei der ärmsten Listen, aber wir sind eine notwendige Fraktion und die Gesamtpartei würde, wenn sie uns verliert, einen Teil ihrer Kraft und Eigentümlichkeit verlieren. Unbedingte Anhänger der Einheit der Partei, beabsichtigen wir durchaus nicht, dieser Verlegenheiten zu bereiten, sondern wir verlangen nur, daß wir innerhalb derselben unsere Ideen in parteigenösslichem, kameradschaftlichem Geiste zur Geltung bringen können.

Dallant: Wir betrachten die Reform als ein Kampfmittel für das Proletariat. Die einzig wahre Taktik ist die der Arbeiterklasse das Maximum der Arbeitsfähigkeit zu verschaffen. In der Einheit der Partei darf nicht gerührt werden, denn aus dieser empfängt die Arbeiterklasse ihre lebendige Kraft im politischen Kampf, aber unsere Taktik darf nicht in starren Formen eingeschmälert sein. Ich wäre nicht im Parlament, wenn ich überzeugt wäre, die parlamentarische Tätigkeit sei unnütz, anderenfalls wäre ich ein Schelm und Verräter.

In der Nachmittags-Sitzung wird mitgeteilt, daß noch 55 Redner eingetragen sind; es wird beschlossen, einen Delegierten pro Föderation sprechen zu lassen. Der erste Redner ist Jean August. Er erörtert die politische Aktion des Proletariats und verlegt die Taktik des französischen Syndikalismus mit den machtvollen gewerkschaftlichen Organisationen der Engländer, Deutschen und Italiener. Das französische Proletariat habe eine glänzende historische Vergangenheit, aber man müsse sich doch bemühen, das Gleichgewicht der proletarischen Organisationen herbeizuführen.

Breslauer Schauspielhaus.

„Der Fürst von Marokko.“

Operette von Heinrich Mannfeld.

Am Sonnabend ging die bereits seit längerer Zeit angekündigte neue Operette als Aufführung über die Bühne des hiesigen Schauspielhauses. Der Zuschauerraum war von einem erwartungsvollen Publikum dicht gefüllt, das dem anmutigen Werke einen herzlichen, wenn auch nicht sonderlich stürmischen Empfang bereichte. Dem die Geklagten am Schluß des zweiten Aktes einprägen wohl mehr der Reiz, die Intrige und Komposition auf der Szene erweisen zu sehen. Und so blieb denn das bei solchen Gelegenheiten übliche Flehen, Jerten, Winken und Deuten nicht aus, das mehr Zeitlichkeit weckte, als so manches „Witzwort“ des Textbuches. Viele der im Verlaufe der Operette „Pointen“ stellen gänzlich ins Wasser, während noch viel harm- und geschmacklosere Stellen, die von den Darstellern improvisiert wurden, beinahe mehr zündeten, als das elektrische Licht, welches im zweiten Akte Herr Klaproth keine geringen Verlegenheiten bereitete. Herr Mannfeld hat erst kürzlich mit einer parodistischen „Zauberflöte“, in der Mozart'sche Motive sehr gekühn verwendet sein sollen, in Berlin einen großen Erfolg erzielt. Und sehr gekühn ist auch die Wut zu dieser Robidität verarbeitet, nur daß nicht Mozart'sche Motive verwendet sind, sondern solche von Linke, Einödshöfer, Holländer, Steffens und diverser Operettenkomponisten, natürlich mit eigenen Gedanken Mannfelds vermischt. Man begegnet allenthalben sehr guten Bekannten, freut sich herzlich über diese Vergewinnung und erlöst sich an dem außerlesenen Gesämmel, mit dem Herr Mannfeld nach den besten französischen Mustern die Instrumente behandelt und der ausschließlich sehr gelungene Eigentum bildet. In später unerschöpflichen Kombinationen wispert, fummelt und wickelt es im Orchester und tabuliert den Hörer von der ersten Note an. Es ist nur bedauerlich, daß sich das große Publikum an all diese Dinge nicht kehrt, sondern sich lediglich an den melodienhaltigen Klammern.

1. Darstellung, in erster Reihe das außerordentlich begabte begleitende Orchester des Herrn Fuchs, jetzt die wichtigsten dieser Musik in besserer Beleuchtung. Feinlein Volk und Herr Orchester bedienten ihre eigenen Stimmittel in verschwenderischen Fülle und die Herren Klinger und Klaproth, sowie Frau Gattler getreten nicht mit ihrem Summen. Weniger beschränkte Dräuleri Wreden, sowie Herr Sachs, der sich durch die wenig geschickte Art des Vortragens vom „Lied von Sevilla“ um den höchsten Erfolg brachte, den diese allerhöchste

Nummer eigentlich erzielen sollte. Sehr gut gefiel das hübsche Ballet, namentlich die beiden Kinder, die ihren größten Tanzwiederholten mußten. Dekorationen und Kostüme zeigten die gewohnte Noblesse. S. M.

Erster Schönheit-Abend in Breslau.

So nannte sich eine Veranstaltung, die Sonnabend im Konzerthaus von der „Schönheit, Vereinigung für ideale Kultur“ getroffen und trotz der 6 Part-Preise von über 400 Personen besucht war. Die Vereinigung stellt sich die Aufgabe, die Förderung und Veredelung der menschlichen Körperlichkeiten im Leben und in der Kunst zu betreiben und in weiten Kreisen die Schönheiten des nackten Körpers wieder zur Geltung zu bringen. Genau besehen, sind diese Abende, die natürlich von der Polizei und den Rudern mit Argusaugen beobachtet werden, ein Protest gegen die Peloten und Sittenferse, die das Adamskostüm für einen Verbrechermantel halten und am liebsten alle Wildwerte und Statuen mit dem Schwurz polgellisch-analogischer Schamhaftigkeit versehen möchten. Druck erzeugt stets Gegendruck. Je mehr die heukaiserlichen Sittlichkeitsbestrebungen ins Kraut schießen und Malern und Bildhauern das Darstellen des nackten Körpers als Verbrechen gegen die gute Sitte, gegen den Normal-Moralbegriff anrechnen, umso mehr muß sich das Kunstgefühl ihrer empören, die nicht mit dem Erbüber polgellisch reglementierter Sittlichkeits-Anschauungen belastet sind. Und diese Empörung gegen die Heukaiser, Mäder und Peloten werden die einen in wütende Resolutionen, die anderen in zornige Reden und Schriften, und obige Vereinigung in plastische Darstellungen des Natürlichen, also des Schönen. Und inwieweit diese Abende, die insolge des rasend hohen Eintrittspreises leider Künstlern, unfauberen Naturen zu allererst pikanten Vermutungen Veranlassung geben, eine plastische Demonstration gegen die Schamkulturen in der Sittlichkeitsbewegung sein sollen, können auch wir sie begreifen. Es fragt sich nur, ob es die richtigen Mittel sind, die man dabei anwenden und ob nicht das Licht und Sonnenbäder der Naturheilbewegung wirksamer Luft an Körperpfeile erzeugen wie theatralische Darstellungen, also das Furchtaustellen des nackten Menschen vor tausend und mehr Augen, deren Träger für dieses Schauen 3 und 6 Mark Entree gezahlt haben. Im Prinzip freilich stimmen wir mit Dr. Gans Weber überein, der über diese Abende in der Zeitschrift „Kunst und Schönheit“ schreibt: „Die Körperkultur lehrt, daß die gesunde und rationelle Art, um Gesundheit, Kraft und Schönheit des Leibes zu erwerben, die Naturnatur ist. Die thermischen, kalte

der Einfluß des Sonnenlichts auf die Haut sind, vermehrt durch geeignete körperliche Übungen, von einer so gewaltigen Regenerationskraft, daß es nicht ist, die überbrachten Scheitklappen der Wilderte und der Finsternis nach beizubehalten.“

Die Schönheit-Vereinigung ging noch einen Schritt weiter. Der Kulturmenschen hat den ihm gebührenden vollkommenen und schönen Körper verkommen und verderben lassen. Ein Vorwurf, den die Feinde der Schönheit-Bewegung erst in ihrer ganzen Schärfe erwidern sollten, ehe sie ihre Stimme erheben, daß der geschaffene Leib unästhetisch sei und bis auf die Hände und den Kopf verdeckt werden müsse, von der frivolsten Ballkleidung der Damen abgesehen.

Die Schönheit-Vereinigung stellte sich auf den entgegen gesetzten, aber christlichen Standpunkt, daß der Leib des Menschen an sich in keiner Hinsicht unästhetisch sei. Unästhetisch könne im Gegenteil nur derjenige sein, dessen Phantasie den edlen menschlichen Körper mit schamlosen Gedanken bedachte.

Das Bestreben, eine größere Zahl der Gebildeten über die Wichtigkeit ihrer Stellung zur Nachwelt aufzuklären und sie zur Mitarbeit an der körperlichen und sittlichen Gesundheit des Volkes aufzufordern, ließ zu dem Mittel der Schönheit-Abende greifen. Die Schönheit-Abende leitete der Interpret einer freien Weltanschauung, der Maler Fidus, mit der Wiedergabe einer großen Anzahl seiner Gemälde und Zeichnungen in Lichtbildern ein. Die nackten tanzenden Fidus'schen Anaben und Mädchen gestalten (wie sie die Leser Karl Gutzkowscher Gedichte gewöhnlich gesehen haben, Red. d. V.) sind in den schönen Antiken ihrer Bewegung bekannter, sie leiteten zu dem Darcufantanz von Frene Sande aber.

In der kurzen Geschichte des Darfuntanzes läßt sich viel sagen. Am ehesten der Kampf der Schönheit-Bewegung voraussetzt. Zwei viel moralische und sittliche Entsetzen über die nackten Beine und Füße, über die lehrhafte Verwendung, die die schöne Form nicht raffiniert erotisch vorführt oder abnen läßt, sondern die sie einfach und wahr zeigt: — das Vaterland ist in Gefahr, auf die Wälle mit geschwungenem Korsett und allen träben Laufungsmitteln der Kleidungszeit, die die Geschlechtsmerkmale zum Zweck des Anreizes so nett und bestmöglich umschreibt und überbetont, — und heute ist alles still. Wenn die Frauwelt wieder nur die Körperkultur im Besitz schöner Beine und Leiber und unverrückter Füße sein wird, tanzt keine Tänzerin von Rang mehr in Schüden und verläßt durch die Gruppierung der Kleiderfalten zu volken, hinter denen etwas vermutet werden soll.

Sonnabend fanden wie das, als und 64 herrliche Lichtbilder nach photographischen Naturaufnahmen gezeigt wurden, und und Frene Sande Tänze von Chobin, Schuber

1783 Niccolò Paganini in Genua. Berühmter Geigenvirtuose.
1806 Genua: Napoleons I. in Berlin.
1870 Kapitulation von Metz.

4 Frauen-Versammlungen!

Genossin Emma Thorer aus Berlin, die sich zur Zeit auf einer Kurationsreise durch Schlesien befindet, wird in der nächsten Woche hier und im Landkreise Breslau in vier Versammlungen referieren, zu welchen hauptsächlich die Frauen und Mädchen eingeladen sind. Die Versammlungen finden statt:

Freitag, Montag, in Pöpelwitz bei Sperling (früher Welke). Thema: Die Lösung der Frauenfrage durch den Sozialismus.

Dienstag, den 27. Oktober in Gräbichen bei Nurr. Thema: Die sozialpolitischen Aufgaben der Frauen.

Mittwoch, den 28. Oktober im Dreikaisersaal bei Milbe, Gräbichenerstraße 74. Thema: Frauenarbeit und Frauenlöhne.

Donnerstag, den 29. Oktober im „Ballhof“, Schickwerberplatz 12. Thema: Die Frauen und die Stadtverordnetenwahlen.

In den Versammlungen, die für 8 Uhr Abends einberufen sind, folgt nach dem Referat selbstverständlich eine freie Aussprache.

Parteigenossen und Genossinnen! Sorgt nun dafür, daß die Versammlungen namentlich von Frauen und Mädchen gut besucht werden, denn Aufklärung tut not.

Bemerkt sei, daß niemand gezwungen ist, im Sale etwas zu verzehren. Wer kein Geld oder keinen Durst hat, braucht auch nicht zu trinken.

Unter den Stadtverordneten-Vorlagen

für die Sitzung am 29. Oktober befinden sich einige, die ein verständiges Eingehen auf die Wünsche der arbeitenden Bevölkerung erkennen lassen.

Die Promenaden-Verwaltung hatte vor 3-4 Wochen ganze Kolonnen städtischer Gelegenheitsarbeiter entlassen, weil die im Etat für sie vorgesehenen Mittel verabschlüsselt waren. Diese Entlassungen in den Zeiten barieter liegender Konjunktur bedeuteten für die Betroffenen, zum Teil ältere Familienväter, natürlich die Aussicht auf lange Arbeitslosigkeit.

Sie wandten sich in ihrer Verdrängnis offenbar nicht nur an die sozialdemokratischen Stadtverordneten, sondern auch an den Magistrat und dieser beantragte nunmehr die Bewilligung einer Summe von 12.788 M. zur Renovierung des Stadtarbeiter-Werks, Anlegung eines Schmuckplatzes an der Ecke Gräbichener- und Merisstraße und Fortführung der Erdarbeiten am Scheinliger Denkmal, um so die Weiterbeschäftigung der überzahligen wenigstens bis zum Eintritt härteren Frostes zu ermöglichen. So anerkanntswürdig dieser Beschluß ist und so sicher er die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung finden wird, so dürfte doch der Magistrat mit uns der Meinung sein, daß darin die im kommenden Winter notwendige Notstandsarbeiten für Arbeitslose nicht erschöpft sein können, sondern ein Eingreifen mit erheblicheren Mitteln unumgänglich ist.

Der über Ansbach nach München fahrende mit dem letzten Apparat anspäht und sehr bedeutend höher und leichter als das bei Eisenbahnen verbrannte.

Der andere Teil wird telegraphiert: Das Herzogtum der Pfalz ist bei seinem ersten zweiten Aufzuge die Stadt Konstantz. Es überfuhr in großem Maße, nach allen Richtungen wandernd, die Stadt, begünstigt von dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung, die sich auf den Straßen und den Plätzen einfindet.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hochzell. Der Güterzug 89, der über Ansbach nach München fährt, hat einen Frankfurter und einen Würzburger mit sich geführt, hatte in Würzburger den Hauptbahnhof um 10 Uhr verlassen. Der Zug war sehr gut besetzt. Vor ihm fuhr ein Güterzug. Da der Güterzug Verspätung hatte, mußte er in Station Hochzell auf ein anderes Gleis übergehen. Die Dampfkessel des Lokomotives wurde nun ansehend zu heiß vorerwärmten und dem Güterzug freie Fahrt gegeben. Mit großer Macht fuhr der Güterzug auf den Güterzug. Die Lokomotive entgleiste, der nachfolgende Packwagen wurde zertrümmert und in den Trümmern des Güterzugs hinein fuhr der Frankfurter Schlafwagen. Von dem Güterzuge wurden die letzten zehn Wagen, die mit Gerste und Bretterböden beladen waren, vollständig zertrümmert. Der nachfolgende Answall rüttelte die Packwagen durcheinander und warf sie Geraden herab. Zwei Reisende, Kaufmann Böttger aus Frankfurt a. M. und Oberingenieur Probst aus Würzburg wurden getötet. Der erst 34 Jahre alte Probst hinterließ außer zwei Kindern eine Witwe, die ihrer Vatermutter entzogen ist. Der Schlafwagenkontrollor Ebel aus Frankfurt a. M. wurde in das Dienstoffizierlazarett eingeliefert und sehr schwer verletzt. In das Ansbacher Krankenhaus eingeliefert. Der Wappensteinergewerke Fröhholz, der sich im Bremserhäuschen des letzten Wagens befand, wurde ebenfalls in die Trümmer eingezwängt.

Wieder wird noch gemeldet: Während der Nacht wurden die Ansbacher Arbeiter in zwei getötet, das zwischen München und Ansbach der Betrieb auf einem Gleise aufgenommen werden konnte. Die Fröhholze hatten aber noch erhebliche Verletzungen. Schwer verletzt wurde der Schlafwagenkontrollor Ebel, der beide Beine gebrochen hat und zur Amputation in das Ansbacher Krankenhaus eingeliefert wurde. Wappensteinergewerke Fröhholz, ein schwerer innere Verletzungen davon. Leichtere Verletzungen erlitten zwei Personen, darunter vier vom Hauptpersonal und zwei Passagiere, der Fränkischer Güterzug aus Würzburg und Chemiker Dr. Hermann Schneider aus Ansbach.

Die jüngste Erdbebeprobe im Vogellande scheint ihren Abschluß gefunden zu haben. Seit Freitag Abend sind dem

Das zweite Entgegenkommen, das der Magistrat seinen Arbeitern bewies, ist die Einführung der Fortzahlung des Lohnes an die Hinterbliebenen verstorbenen Arbeiter auf ein Vierteljahr. Er will also eine bei den Beamten bestehende Einrichtung, die dort mit dem häßlichen Namen „Grabmalvierteljahr“ belegt ist, nunmehr auf die Arbeiter ausdehnen, was durchaus recht und billig ist, denn die Arbeiter haben sich das ebenso gut als die Beamten verdient. Die Einrichtung ist auch in der Tat „billig“, denn sie wird der Stadt im Höchstfall 7200 Mark pro Jahr, wahrscheinlich aber weniger, kosten.

Ein in der „Volkswacht“ lebhaft vertretener Wunsch der Bewohner von Pöpelwitz, die Einrichtung einer eigenen Steuerzahlerliste für diesen Stadtteil betreffend, geht ebenfalls seiner Erfüllung entgegen, im Hause Cleanigerstraße Nr. 8 soll vom 1. April 1909 an diese Liste eröffnet werden, die 8750 steuerzahlende Bürger der Liste auf der Friedrichsstraße abgibt. Dort mußten bisher 19.712 Breslauer Bürger ihre Steuern abgeben, was natürlich zu großen Unzuträglichkeiten führte.

Von den sonstigen Vorlagen erwähnen wir den Kauf des Grundstücks Paradiesstraße 16/18 für 413.650 Mark zur Durchlegung der Feldstraße, den Kauf der drei Grundstücke Weiskerbergstraße 27, 28 und 29 zum Preise von 30.000 Mark, den geplanten Erwerb eines Grundstücks in der Klosterstraße 36 zum Zwecke der Erweiterung der Garvestraße und die Durchlegung der Bahnhofsstraße nach der Gartenstraße am Frankelplatz entlang. Auf ihm soll bei dieser Gelegenheit ein Kinderspielplatz angelegt werden.

Für die in der Südvorkast errichtete Johannis Kirche soll zum Preise von 2800 Mark eine weithin sichtbare Turmuhr mit lautem Schlagwerk gestiftet und der Bücherbestand der ständia mehr benutzten Volksbibliothek mit einer Summe von 5000 Mark vermehrt und aufgefrischt werden.

*** Er kann sie nun einmal nicht leiden, der Breslauer Landrat die „Volkswacht“.** Und wer unser Blatt liest, wird das nur zu sehr begreifen. Sollen dürfte es in Preußen einen Landrat geben, der in seinen merkwürdigen Amtshandlungen einem Oppositionsblatt eine so breite Angriffsfläche bietet wie gerade der Breslauer Landrat Wieselhaus. Die Fälle Oswitz, Schönborn und andere sprechen da ganze Bände. Daß aber dieser Herr seine Antipathie gegen uns bis in seine Amtshandlungen hinein spielen läßt, ist uns erst neuerdings zum Bewußtsein gekommen. Und zwar auf folgende Weise:

Vor einiger Zeit hatte der Parteisekretär des Landkreises Breslau den Landrat ersucht, als Publikationsorgan zu Vereinszwecken im Sinne des neuen Vereinsgesetzes neben den übrigen Blättern auch die „Volkswacht“ zuzulassen. Begründet wurde das mit der Tatsache, daß die „Volkswacht“ im Landkreise nahezu 2500 Abonnenten, das heißt also: über 3000 Leser, habe. Was aber tat der Landrat? Er gab kurz angebunden die Antwort, dafür sei der „Generalanzeiger“ da. Ja, Herr Wieselhaus tat sogar ein Uebrig: Er erklärte, er hätte sich bei diesem Wurstblatte (so nannte er's freilich nicht) erkundigt und erfahren, daß es bereit sei, Versammlungsanzeigen aufzunehmen!

Als ob wir nicht selbst gewußt hätten, daß der „Generalanzeiger“ für bares Geld sogar sozialdemokratische Inserate aufnehmen würde! Wir fragten uns aber, wie der Landrat wohl dazu komme, in dieser Weise amtlich für ein Blatt Propaganda zu machen, dessen volksvergiftende Tendenz, dessen Kuppler- und Schwindlerinsinuate und dessen Unzuverlässigkeit geradezu gerichtsnotorisch sind. Unser Verlag beschwerte sich dann beim Kreisverordnetenpräsidenten, und das half. Etwas wenigstens. Wir erhielten alsbald die Antwort, der Verlag solle angeben, in welchen Orten und in welcher An-

„Vogeländischen Anzeiger“ zufolge, keinerlei Erschütterungen mehr im Erdbebengebiet verführt worden.

Ein siebenfacher Frauenmörder. Der Frauenmörder Koch, der am Dienstag vom Schwurgericht Rudolstadt wegen Ermordung von vier Frauen abgeurteilt wird, soll, wie auf Sonneberg berichtet wird, noch drei weitere Frauenmorde eingestanden haben.

Ueber die Vorgeschichte des Prozesses wird geschrieben: Am 16. April d. J. erkrankte der 64jährige Formwacher Louis Koch aus Gr.-Rohlsdorf bei der Gendarmerie in Aolbda Anzeige von dem Verschwinden seiner dritten Frau, die aus ihm unbegründeten Gründen sich entfernt und seitdem sich nicht wieder einfinden hätte. Als aber in einem Steinbruch auf Sulzger Gebiet am 21. April ein menschlicher Fuß gefunden wurde und Koch ausrief, daß dies der linke Fuß seiner verschwundenen Frau sei, durchsuchte der Gendarmerie-Meister Binder aus Aolbda Kochs Wohnräume auf das genaueste. Die Nachforschungen, die er machte, waren so bellend für Koch, daß er sich schließlich zu einem Geständnis herbeiließ, daß er seine Frau am 15. April ermordet und zerstückelt habe. Er habe dann die Leichenteile mit Petroleum übergossen und verbrannt. Die nicht verbrannten Leichenteile habe er im Garten und im Keller vergraben. Den linken Fuß habe er am ersten Ostertage in die Tasche gesteckt und auf dem Wege nach Aolbda in den Sulzger Steinbruch gelegt. Raum waren die Einzelheiten dieser Mordtat bekannt geworden, als von allen Seiten Meldungen über verschwundene und vermutlich ebenfalls von Koch ermordete Frauen einliefen.

Die Choleraepidemie wird offiziell als für Petersburg beendet betrachtet. Das ärztliche Extrapersonal ist entlassen und die Ambulatorien geschlossen worden.

Russisches. Aus Sosnowice wird gemeldet: Am Freitag Nachmittags wurde der Arbeiter Wladislaw Georgewski wegen eines Vergehens verhaftet. Da er sich der Verhaftung widersetzte, griff der Polizeibeamte zur Schusswaffe und schoß den Arrestanten nieder.

Für die Reichsverbandliste. Wegen Unterschlagung von Parteigeldern des konservativen sächsischen Landesvereins wurde in Dresden der Leutnant a. D. Riedel verhaftet. Die Gesamtsumme, die er unterschlagen haben soll, beträgt circa 5000 M. Riedel vertritt aber ein gutes Einkommen; er hatte seine Pension und vom Landesverein ein Einkommen von 100 M. Er war nicht verheiratet und verheiratete viel mit Weibern, u. a. hatte er ein festes Verhältnis mit einer Kellnerin, das ihm viel Geld kostete. Es ist auch beim Schwurgericht des Reserveoffiziersstandes ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Conferenz: Die politische Aktion ist zur Erweiterung des Einflusses unentbehrlich. Die internationalen Kongresse haben dabei eingeschrieben, daß die politische Aktion der Sozialisten in Opposition gegen alle Regierungen zu treten hat. Das Budget ist, nachdem man versucht hat, es für die Arbeiterklasse möglichst wenig schädlich zu gestalten, systematisch abzulehnen.

Der 6. Oktober die Gesekentheit, seine persönliche Laune zu verteidigen. Unter anhaltender Forderung der Kongresse nimmt er wahr Verbesserungen auf den Kopf an. Er verleiht die Situation der Abgeordneten, die Vertreter der Mitglieder der Liga der Menschenrechte, mit der seinen, als er die Gruppe der sozialistischen Reformer gründete. Allen diesen Dinge man ebenfalls Zusammenarbeit mit den Radikalen und Reaktionsären vorwerfen. Man verurteilt ihn, man werde ihn vielleicht ausschließen (ein solcher Antrag liegt demnächst vor, weil Breton entgegen den Beschlüssen der Fraktion für das Budget gestimmt hat), aber man werde später zu der früheren Politik der Vertagung mit den Sozialistischen Parteien zurückkehren. (Unter großen ironischen Beifallrufen verläßt Breton die Tribüne.)

Als letzter Redner in dieser Sitzung nimmt Kappasport (Guedes) das Wort: Der Reformismus, so wie ihn Naurès in Frankreich, Bernstein in Deutschland, Turati in Italien vertritt, das heißt eine Serie von Reformen, die eine auf die andere gefügt, führen zum Sozialismus. Niemals hat die Sozialdemokratie diese Reformen vernachlässigt. Es handelte sich vielmehr darum: Es sind die Führer des doktrinären, dogmatischen Reformismus, die sich gegen das Endziel der Bewegung erklären. Bernstein habe gesagt: „Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts!“ Wir protestieren gegen diese Opposition. Die Pflicht der sozialistischen Partei ist es, unaufhörlich das Unzulängliche der Reformen mit der nächsten Umgestaltung zu betonen. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Redner mit großer Schärfe gegen die Sozialisten, deren Taktik er auf das Entschiedenste bekämpft.

Gemeindeauswahlwahl in Gmelingen. Bei der Wahl der 6. Klasse am Sonntag wurden 300 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Genosse Johann Meier 233 Stimmen, der Gegenkandidat Friedrich Wendorf 67 Stimmen. Unter Genossen ist demnach mit großer Majorität gewählt.

„Bom groben Unfug“. In der Interpretation des Begriffs des großen Unfugs hat die preussisch-benische Justiz schon das Unmöglichkeit geleistet, insbesondere wenn man mit hiesigen Kanstschulparagrapfen die Partei und Gewerkschaften treffen wollte. Es ist also schon anordnbar, auch einmal einen Richterbruch zu erwähnen, der den großen Unfug mit verurteilten Gründen ansieht, zumal es sich um ein Parteiblatt handelt, gegen das die Staatsaktion sich richtete. Im März war im Saalfelder „Volkblatt“ eine Note erschienen, in der gesagt wurde, daß die Ehre über die Werkstücke eines Malermeisters noch nicht aufgehoben sei, da der Werkstellertarif nicht anerkannt werde; auch sei Bismarck nach Saalfeld ferngehalten.

Durch diese sachlich gebaltene Note fühlte sich der Malermeister beleidigt. Er ließ zum Staatsanwalt, bezichtigte den Redakteur Grönoffen Horn des großen Unfugs und hatte die Genehmigung, daß man Horn wegen dieses Unfugs mit dreißig Mark Geldstrafe belege. Das Schöffengericht bestätigte — mit den gewöhnlichen Argumenten — die Strafe. Anders das Landgericht in Rudolstadt. Es hob das Schöffengerichtsurteil in allen seinen Begründungen auf und sprach den Genossen Horn frei. Ausdrücklich wird im Urteil konstatiert, daß der Vorbehalt des großen Unfugs, der doch eine groß ungebührliche Handlung voraussetzt, nicht vorliegt, auch nicht in Bezug auf die Insignienmarke, die im Lohnkampf ein gesetzlich zulässiges Mittel sei. Ober Unfug aber müsse eine Verletzung oder Gefährdung des äußeren Ansehens der öffentlichen Ordnung in sich schließen. Die Beurteilung der Malermeister und der nichtorganisierten Arbeiter ließ hier aber den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unberührt.

Arbeiterbewegung.

Paschawirtschaft in einer kleinen Fabrik. Genosse Simon, Redakteur der „Volkzeitung“, hatte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Rudolstadt wegen Verleumdung des dortigen Tuchfabrikanten Ludwig Hofmann zu verantworten. Die Verleumdung mußte teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt werden und ergab haarsträubende Dinge. Einem Werkmeister wurde nachgewiesen, daß er im Betrieb eine Arbeiterin vergewaltigt hat; der Kesselheizer machte es nicht viel besser, und ein weiterer Werkmeister verweigerte auf eine verlässliche Frage die Aussage. Der frühere Sejmik der Firma, der vor einigen Jahren starb, hat selbst Mädchen nicht geschont, die noch zum Fecht der Sonntagsschule verpflichtet waren. Als der Unterrichter von dem Verbleib seiner Angestellten Kenntnis erhielt, erließ er einfach die Opfer dieser gewissenlosen Elemente.

Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis für erbracht, erkannte aber wegen fremder Verleumdung auf 33 M. Geldstrafe.

und Zirkeln verlangt, selbst behält. Was wir schon sagte uns, daß eine jahrhundertlange Inkultur des menschlichen Körpers keine Schönheit und Anmut nicht ganz zu erklären vermocht hat. Das Licht, Sonne und Gesundheit sind die Ursachen und in neuer Stärke führen kann, damit in einer nicht abklingenden Zeit die Kulturgeschichte der Menschheit sich über nachten Schönheit und Gesundheit zu führen und der Schönheit und Jugend keine Gewalt mehr ansetzen zu werden brauche.

Freilich: In Breslau sind wir so weit noch nicht. Eine uns diese Tugenden ihre Sinne und die besten Seiten ihres schönen Körpers im Laufe setzen dürfte, hat sie der Politik als der Forderung des rationellen Normalzustandes eine Entwurfverteilung geben müssen. Dann nur so nicht gesagt werde, was hätte Dresden in Dresden zu bringen gelehrt war. Sie kann eben nicht begreifen, daß unter den gegebenen Voraussetzungen und mit der Überall in die Geschichte eingeschriebenen eminenten natürlichen und nachheren Tendenz für die Schönheit, Abende der Schrift mehr nicht mit irgend einer äußeren Immoralität oder einer unheimlichen Grobheit in Verbindung gebracht werden darf. Deshalb sollte sie losar politische Überwachung zu der Partikularität: Der Volkshygiene des Volkstheater repräsentiert auf einem 3 Mark-Platz den zeitlich vorerwähnten Normalzustand, denn was Gut oder Böse ist, liegt was es freilich nicht, denn alles, was wir an Silber und Eisen haben, hat einen künstlerischen Charakter und damit seine Einzigkeit in sich. Den Bestandteilen aber geben wir nachdem den hat, einen wichtigeren Wert zu ihrem Ziele einzuschleusen, und der heißt: Befreiung der Religion und der Gesundheit aus der Schule. Erziehung der Kinder in der Kämpfe vor der Natur und ihren Geheimnissen und Schöpfungen. Das ist die große, ein großes Geschick heranzubilden lassen, das den Kindern und Kindern aber das Sandwert hat wie thematische Schöpfungen für selbe Reingefüge, reiche Füllungen und reiche Schöpfungen.

Aus aller Welt.

Der zweite Anstieg des Rebellen I. Der Rebellen I landete am Sonntagabend bereits um 4 Uhr, weil das Wetter sehr schlecht wurde; es regnete stark und es war sehr dunkel. Das Schiff hatte seinen Kurs bald von Ost zu West geändert und fuhr über das Schwarze Meer nach Konstantin. Nachdem es lange im Nebel verweilt, erlitten das Schiff an wieder über Friedrücks-Hafen, wo es sehr niedrig dahinkam. Die Landung ging nach zehn Minuten glatt vonstatten. Von unverständlicher Seite wird mitgeteilt, daß vor Dienstag keine Anflüge stattfinden. Weiterhin hatte sich keine die Steuerfähigkeit als geltend erwiesen; alle Panzer ge-

zahlte „Volkswacht“ verbrietet wurde. Prompt erhielt der Landrat die gewünschte Antwort. Es wurde dem Landrat genau aufgeklärt, wie die Orte heißen und wie in denselben an 2500 Abonnenten der „Volkswacht“ angeschlossen sind.

Aber trotzdem kam der Landrat unserem und dem Wunsch der sozialdemokratischen Landbewohner nicht nach. Mit an Spitzfindigkeit heranreichender Genauigkeit wollte er jetzt auf einmal wissen, wieviel in den einzelnen Orten wie Abonnenten hätten. Das aber will der Verlag der „Volkswacht“ aus guten Gründen dem Landrat nicht verraten. Weiß er doch, daß wiederholt derartige Mitteilungen in Preußen in unehrliche Finger geraten und zu häßlichen Nachschüffeleien und Schikanierungen sozialdemokratischer Arbeiter mißbraucht worden sind. Diese Belagerung wird wohl der Landrat benötigen, um nunmehr endgültig die „Volkswacht“ zurückzuweisen, so daß dann die sozialdemokratischen Bewohner des Landkreises trotz des neuen Vereinsgesetzes gezwungen sind, ihre Verlesungen zeitlich anzumelden.

Wie sagt doch gleich Faust zu Gretchen: „Du hast nun die Antipathie!“ Aber so sind wir Sozialdemokraten einmal: Jetzt wird der Regierungspräsident eine Weisung erlassen gegen den Landrat erhalten und wohl oder übel Farbe bekennen müssen.

Was ein Arbeitgeber sich zu erlauben wagt.

Der Hauskötter Werner, der im Geschäft des Herrn Griesdorf (chemische Produkte) für einen Wochenlohn von 9 Mk. (1) beschäftigt war, ist nun zu werden, an welchem er immer frech und ungestüm war. Der Hauskötter sagte vor dem Meierbecker wegen Zahlung einer Lohnrückzahlung nur 2 Wochen im Betrage von 18 Mk. Die Firma hatte einen Vertreter geschickt, mit dem eine Einigung zustande kam in der Weise, daß dem Kläger 10 Mk. als Abfindung gezahlt werden sollte. Der Vertreter hielt sich jedoch den Widerstand des Verleiher vor. — Ueber den Vergleich war Herr Griesdorf furchtbar aufgebracht, er widersprach ihm und schrieb an das Gewerbeamt einen Brief, in welchem er dem Vorstehenden vorwarf, daß er darüber machte, daß er einen Vergleich vorschläge, das sei nur eine Unterstufung der Frechheit usw. In der wieder aufgenommenen Verhandlung schloß der Vorstehende Dr. Braedle in eine solche Schreibweise als eine durchaus ungehörige. Von einem gebildeten Manne, wie es der Beklagte sein sollte, sei es keine Art einen derartigen gereizten Ton anzuschlagen. Der Vorstehende sei lediglich verpflichtet, Vergleichsvorschläge zu machen. Und mit einem Vergleich unterläge man wahrlich nicht die Freiheit des Arbeiters. Aufgefordert, die Abweisung der Klage näher zu begründen, bemerkte Herr Griesdorf, daß der Kläger sich frech betragen, sich immer vermaut hätte und ungebührlich gemeldet sei, er habe ihn, weil seine Ermahnung fruchtlos gewesen, von einem Zeugen wurde auch bezeugt, daß der Kläger sich ungebührlich betragen habe.

Was hat nun der Hauskötter in Wirklichkeit so schlimmes überbrochen, daß er den Lohn seines Bräutigams in so ungeheurer Maße erregte? Er ist nicht sofort ruhig gewesen, als er angefragt wurde: „Gehen Sie den Mund“, er hat im Stillen vor sich hin geschimpft, wenn ihm etwas nicht paßte. Gegen den Geschäftsführer hatte er geküffelt, als dieser gegen ihn losziehen wollte: „Sie sind ja auch noch kein Herrschaft“, das ist die „bodenlose Frechheit“ über die Herr Griesdorf so sehr wütete. Das Aufstreuen dieses Herrn gab Grund zu der Vermutung, daß er sich gar oft in gereizter Stimmung befinden mag. Solche Herren glauben, mit den Hausköttern machen zu können, was ihnen beliebt, beim geringsten Anlaß wird mit „Kreier Keil, ich werfe Sie raus“, herumgeworfen und dazu sollen die Arbeiter mühselig sein, sie sollen sich nicht äußern. Der Beklagte wurde verurteilt, der vollen Betrag von 18 Mk. an den Kläger zu zahlen. Der junge Mann möge einen Tadel verdient haben, schwer beleidigend und ungehörig, wie es der § 123 der G.-O. voraussetzt, sei der Kläger nicht gereizt, und darum müsse die Entlassung als ungerechtfertigt angesehen werden.

* **Einer gönnt dem andern nichts.** Der durch die neue Steuervorlage auf eine neue entsetzte Streit zwischen Privat- und Staatsbeamten erhält neue Nahrung durch folgendes „Eingekamelt“ der „Schles. Ztg.“:

„Gehete Redaktion! In Ihrer Zeitung habe ich die Aufstellung für die Beamtengehälteränderungen gelesen und war erstaunt über diese unvorhersehbare Ansätze bei unserer Finanzlage. 180 Millionen für Beamtengehälteränderungen! Wo bleiben die anderen, die das bezahlen müssen? Die Beamten können sich doch nicht beklagen; sie bekommen Leutenungsanlagen, Wohnungszuschüsse — was bekommt da der Privatbeamte? Der muß für die Beamten Steuern bezahlen! Wo sollen wir das Geld hernehmen? Wir brauchen es zu anderen Zwecken auch sehr nötig, zur Pensionversicherung der Privatbeamten, während diese und der Mittelstand in jeder Weise zurückgelassen werden. Es ist eine allgemeine Unzufriedenheit über diese Vorverlegung der Beamten, und es wäre der Regierung sehr zu empfehlen, auch die Privatbeamten nicht ganz zu vergessen.“

Beide Kategorien sind einander wert und ähneln sich auch darin, daß sie beide zu feige, zu düffelhaft und zu unzufrieden sind, ernstlich etwas zur Verbesserung ihrer Lage selber zu tun. Bequem, verlassen sie sich auf den Staat, auf die Steuerzahler, auf die Gnade der Regierung; ja, rümpfen hochmütig die Nasen, wenn Arbeiter mannhafte Opfer bringen, um ihre Forderungen (nicht bettelhafte Bitten) durchzubringen. Und doch: Was könnten unsere Beamten an Achtung gewinnen, wenn sie auch nur den hundertsten Teil der Opferwilligkeit der Arbeiter im Kampfe ums Dasein an den Tag legen würden!

* **Schnelle Justiz.** Eine Ansammlung von Kindern und auch Erwachsenen gab es Sonntag Mittag gegen 12 Uhr auf der Kurze Gasse. Die Ursache war folgende: Aus einem neu eingerichteten Geschäft Kurze Gasse 43 hatte eine Frau, welche dort Forderungen hatte, die nicht beglichen wurden, mit der Absicht der Selbsthilfe Futterhand Ware genommen. Ein Schutzmann mußte erst einpringen und der Frau befehligen machen, daß, wenn der eine an den anderen Forderungen hat, diese auf dem Wege der Zivilklage geregelt werden müssen, wenn sonst vom Schuldner nichts zu erwarten ist. Unruhig fiel auf, daß wegen dieser Ansammlung, die zur Hauptfläche aus Kindern bestand, ein zweiter hinzugekommener Schutzmann die Geschäftskunde wie auch die Hausbewohner aus ihren Türen in das Haus bzw. in ihre Geschäfte verwies, obwohl sie im Türschloß niemanden hinderten. Was ein Schutzmann immer und bei jeder Kleinigkeit zeigen, daß er ein preussischer Schutzmann ist!

* **Rechtschutzstelle für Frauen,** Postgasse 6a, II. Allen unbeeinträchtigt Frauen, die in Rechts- oder Wohlfahrts-Angelegenheiten bedürfen, sei die Rechtschutzstelle für Frauen angeregt, die Einreichung von Klagen, Auskunftserteilung bei Invaliden, Alters-, Krankenversicherungen usw. Zur Erledigung juristisch-schwieriger Fälle stehen den Damen des Rechtschutzes Rechtsanwälte zur Seite. Um dem häufig beobachteten Elend der Wälder unheiliger Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen bereits von der Reichsanwalterschaft anstrengt werden können. Durch Beziehungen zu Bräuern und Rechtschutzstellen in anderen Städten, ist es

stetigen Rechtschutzstelle möglich, auch in auswärtigen Angelegenheiten Rat und Unterstützung anzubieten zu lassen. Versammlung den Montag, Mittwoch, Freitag von 1/2 bis 7 Uhr Nachmittags Postgasse 6a, II. II.

* **Der letzte Stabverordnungsaufruf dritter Abteilung,** der die einzige Liste unserer tabellarischen Verzeichnisses vom Sonnabend ausfällt, ist jetzt normiert worden. Es ist Herr Mittelschullehrer Rosol, der von den Liberalen als einziger Kandidat für den 85. Bezirk, Oberdorf, aufgestellt wurde. Dadurch kommen die Liberalen des genannten Bezirks in eine eigenartige Lage. Sie haben das Recht, zwei Stabverordnete zu wählen, es liegt ihnen aber nur ein liberaler Vorschlag vor. Wie erblicken in diesem Verfahren das Eingeständnis der Einflüßlosigkeit unserer Freisinnigen in diesem Bezirk, was die schlan berechnenden Führer zu einer schätzbaren Verbürgung vor dem dortigen konservativen Kandidaten Suchanitz benutzen, dem offenbar die zweite Stimme der Liberalen unter der Decke versprochen wird. Die wirklich freisinnigen Arbeiter des Oberdorf dürften über diese freisinnig-konservative Mißliste zur Tagesordnung übergehen und bald für die sozialdemokratischen Kandidaten Neulitzsch und Albert stimmen.

* **Der Ortsverein der Scheitniger Vorstadt hat,** wie er uns mittelt, am Donnerstag, den 22. Oktober im Restaurant „Zur Kriestronte“ eine öffentliche Mitglieder-Versammlung abgehalten. Bei Punkt 4 der Tagesordnung erfolgte durch den Vorstand, sowie durch den Oberrealienlehrer Simon ein ausführliches Referat über die Hochwasser-gefahren der Scheitniger Vorstadt, die sich infolge vielfacher Flußregulierung oberhalb Breslau fortgesetzt mehrten. Die Versammlung erlangte die Gefahren als vorhanden an und hat inselgedrungen folgende Resolution gefaßt:

Die heutige Versammlung des Ortsvereins der Scheitniger Vorstadt protestiert gegen die Sinauschiebung der Schutzmaßnahmen gegen die noch immer größer werdenden Gefahren des Hochwassers.

Nachdem der Herr Oberbürgermeister Dr. Bender im Frühjahr dieses Jahres dem Stabverordneten-Kollegium erklärt hat, daß das Projekt der Schwarzwasserregulierung dem Magistrat zu Breslau das sympathischste und von jeder auch das zweckmäßigste gewesen sei, erklärt die Versammlung, alles anzubieten, daß dieses Projekt auch bald durchgeführt wird. Dieses Projekt hat auch noch den großen Vorzug, daß es von allen anderen das billigste ist.

Dadurch, daß das Schwarzwasserprojekt zur Ausführung gelangt, ist dabei noch zu berücksichtigen, daß angesichts der großen Arbeitslosigkeit, die doch einwandfrei von allen Seiten anerkannt wird, es jetzt die geeignete Zeit ist, daß mit der Schwarzwasserregulierung begonnen wird. Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß entfernt liegende Projekte zur Ausführung gelangen, sondern wir müssen darauf dringen, daß diese Arbeiten in der nächsten Woche der Stadt Breslau ausgeführt werden, damit auch die arbeitssuchenden Einwohner von Breslau Arbeit und Verdienst bekommen.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Die unzureichende, ist die Frage, auch in Verbindung mit der Notwendigkeit der Notstandsarbeiten, von den sozialdemokratischen Stabverordneten wiederholt anerkannt worden. Aber wie die Dinge heute liegen, ist selbst bei Verleugnung der Sache an eine baldige Inangriffnahme leider nicht zu denken.

* **Verband der Freiseurgehilfen.** Einen interessanten Vortrag über „Die Hygiene in der Barbierstube“ hielt Kollege Sommer in einer Mitglieder-Versammlung des Zweigvereins. Als Unterlage zu den Ausführungen benutzte Kollege die Vorschriften des Reichsversicherungs-Gesetzes, sowie die im Jahre 1903 vom hiesigen Polizeipräsidenten erlassene Verordnung bezüglich der Verpflichtung der Sanderarbeiten der Geschäftlichen in den Barbierstuben. Es mußte konstatiert werden, daß ein großer Teil der Geschäftsinhaber sich um die sanitären Vorschriften herumzubrüden versuchen. Hier wird es aber auch Sache der Kundenschaft sein müssen, darauf zu achten, daß sie diesen Druckeberger keinen Vorwurf leisten, sondern auf eine saubere Bedienung in den Barbierstuben sehen. In der organisieren Geschäftlichkeit sollen sie eine feste Unterstützung finden. Leider sei die polizeiliche Kontrolle eine sehr mangelhafte und oberflächliche, wie Kollege an einigen Beispielen darzulegen kann. Es genügt den Beamten, wenn nur die Polizei-Verordnung ausgeht. Durch Anlegung von Wärdern in den großen Industriebetrieben, müßte den Arbeitern die Gelegenheit einer gründlichen Reinigung, schon ehe sie zum Barbier gehen, geboten werden. Auch bezüglich der Preise würden dann andere Normen geschaffen werden können. Wenn bei der gegenwärtigen Verzögerung der Bedienung beim Barbier könne man es verstehen, daß manchmal der Kundenschaft ein „u“ gemacht werde.

In der Diskussion ergänzten die Kollegen Kolono und Frenzel die Ausführungen des Referenten. Letzterer erwähnt die Kollegen, selbst mit auf die Durchführung der Vorschriften zu achten, da in einigen Städten auch die Gehilfen in Strafe genommen worden waren, wenn in Punkte Sauberkeit der Wasser und Tadelts Mängel entdeckt wurden. Eine Kontrolle von Kaufleuten, teils Meistern, teils Gehilfen würde viel nützlicher sein, als der gegenwärtige Zustand. Die Versammlung nahm auch einen diesbezüglichen Antrag an. Frenzel ist weiter bekannt, daß bis jetzt leider der Magistrat dem Ersuchen, der Gehilfen, können eine Fachschule zum Nachschul-Nachbildungskursus zur Verfügung zu stellen, nicht statgeben habe. Forderung und Lernungsgelichter, letztere nur in wünschlicher Anzahl vertreten werden des Bezirks teilhaftig. Wir, die wir aber den selben Willen haben, Postives zu schaffen, werden mit leeren Verordnungen abgeheißt. — Weiter wohnt der Sunjimar de Kollegen, in Stellung zu treten bei dem Barbier Friedrich Kottenburg, Barverstraße 5, da derselbe fortwährend Gehilfen engagiert, denselben aber keinen Lohn auszahlt, wie durch Verbandskollegen bestätigt werden könne. Als der Funktionär wegen des rückständigen Lohnes eines Kollegen vorstellte wurde, erklärte der Meister: „Macht mit mir was Ihr wollt, ich habe ja doch alles auf Abschlagszahlung.“ Außerdem hat dieser Herr ein Plakat des Inhalts angebracht, daß bei ihm nur organisierte Gehilfen beschäftigt würden. Das sei nicht wahr.

* **Die Inhaber von Verkaufsständen in den Markthallen** haben einen ganzen Strauß von Petitionen an die Behörden gerichtet, bzw. verbreitet. In erster Reihe ist es der zunehmende Hausierhandel mit Marktmännern, der den Markthallenhändlern Argernis bereitet. Alle die bisherigen Lieferanten oder Händler von minderwertiger Marktware, denen die Erneuerung eines Verkaufsstandes in den Hallen zu kostspielig und zu ausschließend erscheint, gehen mit ihren Waren von Haus zu Haus, wo es ihnen, da den Käufern ein Wahlrecht für die Beurteilung der Verkaufsbarkeit und des Preises der Ware fehlt, doch gelingt, diese loszuwerden. Da nun durch diesen Hausierhandel sowohl die Händler und die Markthallenverwaltung als auch vor allem die Käufer der minderwertigen Ware geschädigt sind, so bitten die Markthallenhändler um strengere Aufsichtnahme der Hausierer und um Einschränkung in der Erteilung von Hausiergewerbebewilligungen. Weiterhin wünschen die Markthallenhändler, daß die Organe der Marktpolizei ständiger darauf sehen, daß beim Großhandel auf dem Ring nicht auch an Markthändler Ware in geringeren Mengen verkauft werde, als die Marktpolizeiordnung vorschreibt. Diese werde gegenwärtig in dieser Beziehung allzu gütlich mißachtet. Die Handelsfrauen der Markthallen stellen femer als dringende Forderung auf, daß die Hallen Mittags schon um 1 Uhr geschlossen werden möchten. Von diesem Zeitpunkt ab bis zwei Uhr seien die Hallen öfters von Käufern fast völlig leer, und die Händlerinnen müßten diese Stunde,

die sie in ihrer Hauswirtschaft sehr nützlich verwenden könnten, ungenutzt in der Halle verbleiben. Auch würde durch den Schluß der Hallen schon um 1 Uhr den Kundinnen der Halle mehr Zeit gewährt werden für das Geschäft der Hallenreinigung. Auch das in dem Zusammenhang einer Petition gemacht worden, daß der Großhandel vom Ring nach dem Neumarkt verlegt werden möchte, da sich die Markthallenhändler davon, zum Abweichen von dem alten Namen, dem der Neumarkt bietet, mancherlei wesentliche Vorteile versprechen müßten. Endlich bitten die Stabverordnete der Markthallen, daß ihnen von dem Stadtrat für den Monat Oktober der Betrag zugewidmet werde, der auf die ersten Tage des Monats entfällt, während welcher die Markthallen noch nicht für den Verkehr geöffnet waren.

* **Richard Strauß' Lustspiele „Salome“** in seit Sonnabend nun ebenfalls wieder unserem Spielplan einverleibt. Das Werk gefällt, wie es scheint, dem Publikum je länger desto besser, denn des Bekanntheits war wieder schiller, nicht Ende. Freilich wenn nicht Frau Berchun die Titelfolle, nicht Herr Gierow den Herodes, nicht Herr Günther-Braun den Karaboh, nicht Herr Beer den Jochanaan singen würden, wäre wohl die Begeisterung nicht so groß, denn derart allgütige Kräfte würden sogar einem minderwertigen Werke zum Siege verhelfen. Von den übrigen Kräften taten sich sehr vornehmlich in Spiel und Stimme hervor die Damen Reich, Scherescheky und Jaffe und die Herren Hierroth, Ober, Hofken, Martini und Scharer. Meister Preißner stand am Dirigentenpult, womit zum Lobe des Direktors alles gesagt ist, was gesagt werden kann.

* **Die „Blaue Mans“** im Lobetheater, deren Aufführung am Sonnabend ein fast ausverkauftes Haus besicherte und bejubelt, wird zweifellos zu dem jugendlichen Publikum dieses Winters werden und die nächsten Sonnabende einziehende „Dollara-Prinzessin“ glücklich im Repertoire ergänzen. Da wir anderer Verpflichtungen wegen nur noch vom letzten Akt ein Bild sehen, behalten wir uns eine Beschreibung des Stückes bis auf ein andermal vor. Soweit wir noch sehen konnten, war das Stück wirklich lustig, das Spiel der Darsteller heiter und flott, und die Ausstattung paradiesisch elegant und pikant.

* **Unfälle.** In das Krankenhaus der Barmbergergen Brüder wurden eingeliefert folgende Verletzte: ein hiesiger Arbeiter, der im Streit schwere Kopfwunden erlitt; ein Knecht aus Pohlmann, der überfahren ward und ein Bein brach; ein hiesiger Schlichter, der überfahren und an der Schulter schwer verletzt wurde; ein Arbeiter aus Carlowitz, der sich beim Fall eine Verletzung eines Armes zuzog; ein hiesiger Schüler, der sich den Arm verbrannte; ein Arbeiter aus Bogenau, der überfahren ward und den linken Oberschenkel brach; ein Arbeiter aus Friedewalde, der ansglitt und sich einen linksseitigen Knöchelbruch zuzog.

* **Das Leben genommen** hat sich am Montag in der Buchdruckerei der Firma Schastly der dort seit 26 Jahren tätig gewesene 47 Jahre alte Hauskötter Wilhelm Schmidt. Aus welchen Ursachen, ist völlig unklar. Wie stets war Schmidt, der das Vertrauen seiner Chefs in hohem Maße besaß und zugleich ein fleißiger war, auch am Sonntag noch einige Zeit im Komor der Firma tätig gewesen. Früh gegen 7 Uhr fand man ihn in der Abteilung Buchbinder tot vor. Neben ihm lag ein Glas, das noch einige Reste von Gift enthielt. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

* **Überfahren.** Am Sonnabend, Mittag 1/2 Uhr, wurde an der Grandenstraße, Ecke Schwidnitzer Stadigraben, eine alte Frau von einem vorüberziehenden Passanten vom Trottoir unvorsichtlich weite auf die Straße geschleudert, wobei sie zu Fall kam. Ein vorüberfahrender Droschker, der zufälligerweise noch einen Arzt als seinen Fahrgast hatte, war bestrebt, sein Fahrzeug anzuhalten, was ihm aber jedoch nicht gelang. Die Frau zerbrach auf Pferd und unter ein Vorderrad, so daß sie ganz erhebliche Verletzungen davongetragen hat. Der Arzt sprang sofort aus der Droschke heraus, und sich die Verletzte mit in die Droschke und brachte sie in ein Hospital.

* **Ein Kirchenbesucher der Nicolaikirche** wurde Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr von Klumpen befallen. Durch unglückliches Ausfallen verlor sich der Betreffende darauf, daß seine Überführung in das Allerheiligen-Hospital mittels Kronenwagens notwendig wurde.

* **20 Mark Belohnung** hat die Inhaberin des Putzgeschäfts auf der Junkenstraße, das vor kurzem von einem Einbrecher in eine große Menge wertvoller Straußenfedern bestohlen wurde, auf die Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände ausgesetzt. Meldungen werden nach Zimmer 55 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Jugendliche Schwindlerin.** Am 17. d. M. hatte ein etwa 12jähriges Mädchen unter schwindelhaften Vorpiegelungen zwei neue Kohlenfasen aus einer Eisenhandlung auf der Neudorfstraße zur Auswahl geordert und erhalten. Da es aber keinen von beiden zurückbrachte, wurden Nachforschungen angestellt, und es ergab sich, daß der Eisenhändler getäuscht und betrogen worden sei. Erst zwei Tage später brachte ein Dienstmann, als Beauftragter einer kleinen, etwa 20jährigen Frauenperson, den einen Kohlenfasen in das Eisengeschäft zurück. Er hatte den Auftrag auf der Gartenstraße entgegengenommen, konnte aber weitere Angaben über die Person seiner Auftraggeberin nicht machen.

* **Verklagnung** wurde ein „Wesphalenrad“, das Rellenrad (volle Schrite) mit der Marke „Strya“. Der Eigentümer meldete sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums.

* **Gefunden** wurden eine goldene Damenuhr mit Kette, eine silberne Damenuhr, ein Lederbeutel mit Inhalt, eine Dichtungskarte mit Aufzeichnungsbekanntmachung, ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Damenschirm. — Aufgelozen ist dem Kaufmann Richter, Neumarkt 88, eine Brieftaube per. IV. G. R. 65 A. V. 148. — Zugelassen ist bei Scholz, Vincenzstraße 18, ein grauer Wolfspilz ohne Wamforb und Marke.

Aus Schlesien und Posen.

Wie der Regierungspräsident die Hebergreif der Polizei rechtfertigt!

Zu den obersten Polizeiverwaltungen, die sich mit dem neuen Reichsverwaltungs-Gesetz sehr schlecht zurechtgefunden, gehörte auch die Polizei in Königsberg. Reine gewerkschaftliche Versammlungen, die nicht zulässig sind, wurden von der Polizei überwacht. Dieses geschah auch am 3. August d. J. in einer Transportarbeiter-Versammlung, die im Gewerkschaftslokale tagte und in der Casseleiter Zimmer-Breslau über das Thema: „Ist die Gewerkschaftsbewegung eine Kulturbewegung?“ referierte. Genosse Trappe als Einberufer der Versammlung eruchte den zur Überwachung ersandenen Beamten in ebenso häßlicher wie bestimmter Weise, daß Total zu verhaften. Dieser erklärte, ein Auftrag zur Überwachung zu haben und drohte mit Aufführung, falls ihm ein angemessener Platz nicht angeboten würde. Am die gut besuchte Versammlung nicht resultatlos auseinandergehen zu lassen, geschah letzteres. Gegen dieses ungesetzliche Vorgehen der Polizei erhob Genosse Trappe Beschwerde beim Regierungspräsidenten in Oppeln. Nach mehr denn zwei Monaten ging folgende Antwort ein:

„Auf die Beschwerde vom 7. August d. J., betreffend die polizeiliche Überwachung der für den 3. August d. J. von Ihnen in das Gewerkschaftslokale zu Königsberg einberufenen Versammlung für Transportarbeiter, erlöste ich Ihnen, daß es sich nach der Art der Zusammenkunft und nach dem Verlaufe der Versammlung zweifellos um eine öffentliche, zugleich aber auch um eine Versammlung gehandelt hat, in der politische, das heißt den Staat, seine Verfassung, Gesetzgebung oder Verwaltung, berührende Angelegenheiten erörtert wurden. Gemäß § 19 des Reichsverwaltungs-Gesetzes war daher die Polizeiverwaltung in Königsberg befugt, Beauftragte zur Überwachung in die Versammlung zu entsenden. Die Be-

Schweres vom 7. August d. J. trotz demgemäß als unbegründet zurückgewiesen.

S. D. (Unserliche Unterchrift.)
Was wir bisher noch nicht gewagt haben, hat der Reichspräsident und jetzt offenbar, nämlich, daß die Unterstellung im Transportgewerbe den Staat darstellen; und das kann nicht nur als mangelnde Einnahme, sondern auch als Verletzung der Verfassung sein. Denn einzig und allein über diese hat der Reichspräsident gesprochen. Auch nicht mit einem Wort hat der Reichspräsident den Staat vertreten; und das ist in Zusammenhang gebracht werden kann, berührt. Wenn der Reichspräsident trotzdem diese Antwort geben konnte, so ist dieses nur ein Zeichen, daß er entweder die Unternehmer und deren kapitalistischen Einrichtungen als den Staat, dessen Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung ansieht usw. oder, und das ist das Wahrscheinlichere, er ist von der Verfassung in Abtätigkeit unterrichtet worden. Die Angelegenheit wird bis zur nächsten Instanz durchgeprüft werden, und diese wird dann wohl Anweisungen geben, daß das Reichsgewerbe nicht so angelegt werden darf, wie es die obersten Behörden haben wollen.

Neues von der Polenpolitik.

Über die Rechte der polnischen Anstehungsbesitzer läßt sich in polnischer Arbeiter im „Volk“ aus. Er schildert, wie er beim Anstehungsbesitzer vergebens um die Erteilung eines Baukonzesses nachkommen sei und wie er sich sogar zweimal an den polnischen Reichsgewerbe, ohne Erfolg zu wenden. Was für ein Land ist das? Ein Volk erhält also keine Erlaubnis zum Bau eines Wohnhauses, eines Stallbaues für seine Schweine, Fühner und Kaninchen zu bauen, hat man mir nicht unterstellt. Mein Nachbar also hat eine mehrstöckige Wohnung als ich, der ich dem Reichsgewerbe drei Jahre dienen mußte. Damals erhielt ich eine große Menge Geld und es hieß: „Mach, nach Hause; für e jetzt, wie du kommst.“ Und als ich zu arbeiten und zu sparen begann, habe ich mir einige Groschen gesammelt, kaufte ein Stückchen Land und wollte mir darauf eine Hütte bauen, um im Alter ein eigenes Haus zu besitzen, und da erteilten mir die Behörden den Bescheid: „Wird verweigert, ich lehne ab.“ Aber als ich zum Ministerium kam, sagte man nicht: ich lehne ab. So sorgen die polnischen Behörden für die polnischen Arbeiter.

Zur Beachtung!

In Zukunft bitten wir dringend alle Anschriften, sofern diese redaktionelle Mitteilungen betreffen, nur mit der Adresse:

An die Redaktion der „Volkswacht“
und alle Zuschriften, welche Bestellungen enthalten, sowie Postanweisungen nur mit der Adresse:

An den Verlag der „Volkswacht“
zu versehen. Nur, wo es sich um wirklich private Angelegenheiten handelt, ist persölich zu adressieren.

Cauch, 25. Oktober. Ein Zufluchtsort für den Finanzminister. Wir geben hier eine Mitteilung wieder, die in dieser Zeit schmeichelei bestreut wie ein erstickender Lufthauch wirkt. Diese Mitteilung kommt aus Cauch und lautet: „Ein glücklicher Ort ist das Dorf Groß-Peterwitz, Kreis Neumarkt. Dort haben die Bewohner schon Prozent Steuern zurückgehalten, nachdem sie schon im Frühjahr einen Teil des Schulgelbes zurückgehalten haben.“ — Also auch, Herr Finanzminister, nach Groß-Peterwitz!

Schneidmühl, 25. Oktober. Folgendschwerer Sturm. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Freitag Nachmittag im hiesigen Getreidelager an der Promenadenstraße. Der Arbeiter Paul Ulrich stürzte infolge eines Stößen aus dem Speicher kopfüber in die Tiefe. Mit größtem Schrecken wurde er beim Krankenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Der Verunglückte ist verheiratet und Familienvater.

Striegau, 25. Oktober. Die gestrige Kalenderverbreitung ging glatt von statten. Es hatten sich bis Sonnabend noch genügend Genossen gemeldet, so daß die Landorte vollständig besetzt werden konnten. Am nächsten Sonntag sollen die Kalender in der Stadt und Orten verteilt werden. Genossen, findet Euch hierzu zahlreich ein.

Saara, 22. Oktober. Fallt nicht herein. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Leiter des „berühmten“ Familienblattes „Nach Feierabend“, welches hier noch viel gelesen wird, und das seinen Lesern bei Unfällen u. Unterstützung verspricht, böse Erfahrungen gemacht haben. Trotz dieser Erfahrungen können es sehr viele Arbeiter nicht über sich bringen, diesem Blatte den Laubbau zu geben. Nachstehender Vorfall soll als Warnung dienen: Die Fabrikarbeiterin Anna Pöschel von hier, erlitt in der Nacht einen Unfall, an dessen Folgen sie heute, nach 1/2 Jahr, noch zu leiden hat. Die Verunglückte glaubte nun, daß die glückliche Abonnentin des „Nach Feierabend“ ist, auch nach Unterstützung zu erhalten. Doch darin hatte sie sich getäuscht, denn, nachdem sie noch das Porto für eine Anzahl Briefe ausgegeben hatte, erhielt sie folgenden Bescheid: „Da Ihr Unfall einen lebenslangen dauernden Schaden nicht zurückgelassen hat, somit kommt eine Entschädigung für Sie nicht in Frage und sehen wir deshalb Ihre Schadenangelegenheit als erledigt an. Auf vorübergehende Unterstützungen erwidert sich die Versicherung der „Nach Feierabend“ Abonnenten nicht.“ Dann werden nun die Abonnenten dieses Blattes zur Einstich kommen und statt dieses Blattes eine Arbeiterzeitung lesen, die dafür ertritt, daß verunglückte Arbeiter und Arbeiterinnen in ausreichender Weise vom Staate, von der Kommune u. unterstützt werden, wo der Arbeiter nur einen Teil der Beiträge leistet, während er bei solchen Selbstversicherungen den vollen Beitrag allein bezahlen muß. Wenn ihm aber dann ein Unfall zustoßt, wird — meistens abgewiesen, da ihm ein Nagars Recht, eine Unterstützung zu erhalten, von vornherein abgesprochen wird.

Strehlitz, 25. Oktober. Vom Ballon Schließen. Seine Nachmittag 1/2 Uhr flog von der hiesigen Gasse die Ballon „Schließen“ auf. In dem hier noch nie gezeigten Schauspiel hatte sich, wie die „Schließ. Zit.“ meldet, eine große Zuschauermenge aus der Stadt und Umgegend eingefunden, die beim Aufstieg in jubelnde Söhne ausbrach. In der Gondel hatten Er. von dem Barne aus Pöschel, der Leiter der hiesigen Erdbebenwarte, Dr. Weinzierl und Kaufmann Kutter aus Strehlitz Platz genommen. Der Ballon flog nach Nordwest zu. Die Witterung war schön. Die Landung erfolgte 5 Uhr 15 Minuten sehr glatt in der Nähe von Strehlitz bei Berlin. — Am Sonnabend hatte zu dem Zwecke der Gründung eines Zweigvereins für Strehlitz Er. von dem Barne in diesem Hotel „Kaiserhof“ einen Vortrag über die Luftschiffahrt gehalten. Die Gründung einer Ortsgruppe soll später erfolgen.

Janer, 25. Oktober. Risiko der Arbeit. Die Haderfabrik hat ein schweres Opfer gefordert. Der Fabrikarbeiter Sommer wurde Freitag Nacht durch den schweren, eisernen Schlüssel einer in großer Schnelligkeit sich bewegendem Renteilmaschine mit solcher Gewalt an den Unterleib getroffen, daß das Eisenschild tief in den Leib eintraf. Der Schwereverletzte wurde sofort in das Kreis-Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf starb.

Goldberg, 25. Oktober. Verurteilter Messerheld. Wegen schwerer Körperverletzung vor der Pöschel'schen Strafkammer. Angeklagt war der 45 Jahre alte, bereits 17 Mal vorbestrafte Bauer Hermann Werner von hier. Der Angeklagte ist ein bekannter Messerheld, seine letzte Strafe betrug 3 Jahre wegen Messerschneidens. Damals hatte er seinen Schwager, den Arbeiter Richard Fiedler, durch 3 Stöße in den Kopf, von denen einer tief auf den Knochen ging, tödlich verletzt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, Werner zu einem Jahr Gefängnis.

Strehlitz, 22. Oktober. Der Fasel. Einem in der Speyerstraße wohnenden Arbeiter ist die Feiler seines Geburtslandes schlecht bekommen, indem er sich demnach betrunken, daß er zu Hause mit dem Fasel auf die Tischplatte fiel, und zwar derart, daß ihm sofort ein paar Zähne ausbrachen. Der am nächsten Morgen aufgeschickte Arzt stellte außerdem noch eine Verletzung des Oberkiefers fest, so daß noch eine Operation nötig sein wird.

Bunzlau, 24. Oktober. Kein Lehrermangel? Auf der letzten General-Lehrerkonferenz von Bunzlau II, die am Dienstag in Strehlitz stattfand, wurde mitgeteilt, daß im Bezirk am unbefestigte Lehrstellen sind. Unterrichtet werden 4338 Schüler in 136 Klassen, 8 Schulhäusern, 2 vierklassigen, 9 drei- und 19 zweiklassigen Schulen. Im Durchschnitt entfallen auf einen Lehrer 40 Kinder, in Strehlitz 48, in Strehlitz 48, Ober-Tillendorf 98, Malsbode 111, Wehrau 128. Die soll ein Lehrer in der Lage sein, Kindern nur die elementarsten Kenntnisse beizubringen, wenn er 124 in einer einzigen Klasse zu unterrichten hat. Aber Kulturansprüche leben besonders in Preußen nicht und die dümmsten Arbeiter sind den Agrariern immer noch die liebsten.

Logau, 26. Oktober. (S. L. V.) Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Grenadier Dehlich vom Silesischer Königlich-Grenadierregiment zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, weil er den Stubenältesten, einen Gefreiten beleidigte und bedrohte und beim Feiern mit dem Bezen gestossen hatte.

Logau, 24. Oktober. Zwei Kriegsgerichts-Urteile. Wegen Beleidigung und tätlichen Angriffs gegen einen Vorbesetzten hatte sich der bereits vorbestrafte Grenadier-Regiments Dehlich von der 4. Kompagnie Königlich-Grenadier-Regiments in Silesien zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich am 14. August beim Stubenältesten dem Stubenältesten, einem dienstituenden Gefreiten gegenüber, als er von diesem den Befehl zum Stubensagen erhalten hatte, nachdem vom Unteroffizier der Befehl zum Essen erteilt worden war, widerlegt, nach wiederholten Befehl sich resistent benommen, ihm beim Besprengen der Stube absichtlich die Stiefel bespritzt, mit dem Bezen beim Scheren in großer Weise aus Schadel gestossen und ihn schließlich mit einem zum Schlage erhobenen Schwert bedroht. Dem Gefreiten hatte er unter anderem auch angedroht, ihn zu gelegener Zeit „bämlig zu schlagen“. Der Angeklagte wurde wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorbesetzten, tätlichen Beleidigung, ausbrüchlicher Gehorsamsverweigerung, Beleidigung sowie Achtungsterlehung in Gestalt einer Drohung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre sechs Monaten acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Mißhandlung eines Untergebenen in Ausübung des Dienstes hatte sich der Sergeant Erik Dommel von der 5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 10 zu verantworten. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 18. August dieses Jahres beim Residieren der Stallwache zwei Ulanen schlafend angetroffen, und hierüber aufgebracht, dem zweiten dieser Pferdebesitzer einen Wadenstreich versetzt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von acht Tagen Mittelarrest.

Neurode, 25. Oktober. Opfer der Kälte. Als der Arbeiter Voss in Ullersdorf Nacht nach Hause ging, überdrückte er den zu schmerzenden Frostschmerzen. Die Eisbede brach jedoch und Voss fiel verankert. Kräftig wurde sein Leichnam geborgen, nachdem die Eisbede erneut eingeschoben war.

Glau, 25. Oktober. Jugendlich Brandstifter. Weil ihn die Frau seines Gutsherrn einen „kummern Jungen“ nannte, zündete der 14 Jahre alte (1) Diensthilfe Paul Brenner aus Großmühl seinen Dienstherrn, dem Gutsherrigen Böhme, die Scheuer an. Das Gebäude mit der gesamten Ernte und mit Maschinen und Wagen brannte völlig nieder. Der Krabe wurde von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankenstein, 25. Oktober. Gerädert. Zwischen Prokau und Frankenstein sprang der Arbeiter Koberle während der Fahrt aus dem Arbeiterzuge der im Bau befindlichen Kreisbahn. Er wurde gerädert und starb nach wenigen Minuten an den erlittenen schweren Verletzungen.

Reiße, 23. Oktober. Wie die „Reiße Zeitung“ berichtet. Kürzlich brachte die „Volkswacht“ eine Notiz aus Siegenhals, aus der hervorging, daß dort ein sozialdemokratischer Verein gegründet wurde, dem bereits 30 Mitglieder angehören, und daß in der ersten Mitgliederversammlung Genosse Gröbner einen Vortrag gehalten hat. Ferner übertrug wir die Hoffnung aus, daß es in dem von der Gesellschaft beherrschten schwarzen Winkel doch nun etwas mehr Licht werden wird. Diese Notiz wird von der „Reiße Zeitung“ abgedruckt und dabei darauf hingewiesen, daß es wohl der Genosse Gröbner wäre, der eines Tages Sein und Sein schwor, nicht sozialdemokratisch zu sein und sich sogar auf Grund des § 11 des Preßgesetzes von einem Preßratler Justizrat hätte beschreiben lassen.

Der „Reiße Zeitung“ scheint hierbei ein absichtlicher Irrtum unterlaufen zu sein. Denn Genosse Gröbner hat nämlich niemals bestanden, Sozialdemokrat zu sein. Im Gegenteil, als vor sechs Jahren das erste Blatt einen tüchtigen Sozialisten Genosse Gröbner unternahm, erklärte er, daß er sich freie, Sozialdemokrat zu sein. Nur war er leider damals noch nicht der Verantwortungsmann der Partei, als den ihn die „Reiße Zeitung“ hinstellte — weil keine sozialdemokratische Partei in Reiße bestand — und deshalb erfolgte die Verächtung an das Blatt. Dementsprechend der Zweck des Blattes, Gröbner, der für seine Verunsicherung tätig war, wirtschaftlich zu schädigen. Wenn auch die „Reiße Zeitung“ ihren „guten“ Zweck nicht erreichte, so entstanden Gröbner jedenfalls doch einige Scherereien.

Wir erinnern uns aber eines anderen Falles der so sehr für das Wohl der Arbeiter beorgten „Reiße Zeitung“. Als damals von dem Blatte ein ehrlicher Arbeiter des Diebstahls bezichtigt wurde, ohne daß die geringsten Beweise vorlagen, und selbst das Gericht zu einer glatten Freisprechung kommen mußte, veranlaßte der Arbeiter von dem Blatte eine Verächtung. Diese wurde abgelehnt, das nekte Blatt hatte ja angeblich nicht nachgebend, die Ehre eines Arbeiters durch Aufnahme der Verächtung wieder herzustellen. Nachdem aber die „Reiße Zeitung“ diesbezüglich angefragt war, ließ ihr Redakteur dem Arbeiter durch seinen Arbeiterbevollmächtigten 50 Mark anbieten, wenn der Arbeiter den Strafantrag zurückziehe. Leider ließ sich der Arbeiter durch einen sonstigen Trud seines Arbeitgebers dazu herleiten, das Geld anzunehmen und die Akte zurückzugeben. Dadurch wurde verhindert, daß das Treiben dieses Blattes vor Gericht einmal gründlich erörtert wurde. Er wurde der Mann auf das öffentliche Beleidigt, dann wurde ein Versuch gemacht, ihn aus der Arbeit zu bringen und dann gibt man aus Furcht, zur Rechenhaft gezogen zu werden, ein Südbneid von 50 Mk. Und das ist ein Blatt, das angeblich für die Interessen der Arbeiter ertritt. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß die „Reiße Zeitung“ ein Zentrumslblatt ist.

Strehlitz, 25. Oktober. Dammbruch der Stobnitz. In der Nähe der Kömial-Hütte zu Strehlitz ereignete sich am Freitag Nachmittag ein Dammbruch. Zur Herstellung einer städtischen Tischbahn sind vor einiger Zeit die Weiden an der Kömial-Hütte durch Einbau von Wasserbahnen in den künstlichen Uferdamm der reu-nierten Stobnitz bewässerungsfähig gemacht worden. Da die Bewässerungsverhältnisse die halbe Jahr an der Weiden der Tischbahn ertritten sich man sich dabei, große Wassermassen auf die fraglichen Weiden zu schütten. Die Wasserströme plätschten nun, ziffen den Damm in einem Umfang von 8 Meter Breite und 25 Meter Länge auseinander und ließen die ganze Ebene bis fast zur Hütte unter Wasser. Das Wohnhaus und die Gärten des Hütteninpektors Brähe wurden vollständig überschwemmt. Die Feuerwehr wurde zu Hilfe gerufen.

Friedenshütte, 25. Oktober. Gefahren der Arbeit. In der Nähe der Kömial-Hütte zu Strehlitz ereignete sich am Freitag Nachmittag ein Dammbruch. Zur Herstellung einer städtischen Tischbahn sind vor einiger Zeit die Weiden an der Kömial-Hütte durch Einbau von Wasserbahnen in den künstlichen Uferdamm der reu-nierten Stobnitz bewässerungsfähig gemacht worden. Da die Bewässerungsverhältnisse die halbe Jahr an der Weiden der Tischbahn ertritten sich man sich dabei, große Wassermassen auf die fraglichen Weiden zu schütten. Die Wasserströme plätschten nun, ziffen den Damm in einem Umfang von 8 Meter Breite und 25 Meter Länge auseinander und ließen die ganze Ebene bis fast zur Hütte unter Wasser. Das Wohnhaus und die Gärten des Hütteninpektors Brähe wurden vollständig überschwemmt. Die Feuerwehr wurde zu Hilfe gerufen.

dreif Wagen herandrückte und wollte beiseite springen. Hierbei ging er jedoch aus und wurde überfahren. Der Fahrer, dem beide Beine fehlten, lag fürchterlich verstümmelt auf. Auch, der kurz nach dem Unfall starb, war 66 Jahre alt und Familienvater.

Reinighütte, 25. Oktober. Von der Straßenbahn geädert. Der Kesselschmied Alex Wankel aus Reinighütte erlitt in der Nacht zum Sonnabend beim Schlafengehen in Wankel auf das Gleis der Straßenbahn. Er wurde von den Rädern erfasst und geädert.

Publitz, 25. Oktober. Russische Einbrecher vor Gericht. In der Nacht zum 17. März 1907 wurde ein Einbruch in die Publitz'scher Verbandsvereins-elektrische Klingel hatte den Gerichtsdiener Jüttner gemacht, welcher seinerseits die Beamten des Gerichts gefänglich alarmierte. Die Einbrecher hatten jedoch es vorgezogen, zu verschwinden. Am nächsten Morgen waren eine Federlatze mit allerlei Diebstahlsgegenständen, wie Haken, Bohrer, eine Lampe, ferner russische Feinzeug in den neuen Anlagen, ferner ein Paar Lederhosen, wie sie Russen zu tragen pflegen, gefunden worden. Kriminalkommissar Kollatz-Katow's hatte Spuren der Einbrecher in Pustkow gefunden. In Pustkow wurden sie aufgefunden. Ein gewisser Nowacki, der sich augenblicklich in Amerika befindet, ein nicht minder findiger Spigbube wie die anderen, spielte den Vermittler und teilte dem deutschen Kriminalkommissar mit, daß die drei Einbrecher, Ostrowski, Jachil, Schwarz, am 8. Juli v. J. über Publitz'sche Damm nach Desterreich-Schlesien zu entgehen suchten, um hier ihr Sommerquartier aufzuschlagen. Auf dem Bahnhof Publitz wurden sie jedoch abgefaßt. Einem war es für den Augenblick gelungen zu entweichen, er wurde im Wartesaal gefangen. Die Verhafteten wurden ins Doppelner Gerichtsgelände eingeliefert; hier machte Ostrowski im August v. J. durch Erhängen seinem Leben ein Ende, so daß nur zwei seiner Komplizen vor der Strafkammer in Publitz erschienen. Beide leugneten hartnäckig; keiner will von anderen kennen, ganz zufällig wollen sie auf dem Bahnhof in Pustkow zusammengekommen sein. Jachil und Schwarz wurden des verächtlichen schweren Einbruchs für überführt erachtet und zu je drei Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurteilt. So sind die letzten der großen Einbrecherbande, die gegen 40 schwere Einbrüche, bei denen sie für etwa 200 000 Mark zusammengestohlen hatten, für längere Zeit unschädlich gemacht.

Mühlwitz, 25. Oktober. Einem Unglücksfall fiel Sonnabend bei auf der Rikawabe als Lokomotivführer angestellte Jürgas zum Opfer. Als er von der Lokomotive abbrang, wurde er von einer eisernen Stange durchbohrt. Der Beamte war sofort tot.

Schmugglerlos. Freitag Nachmittag um 6 Uhr verurteichten 6 Schmuggler die Grenze nach Nordrußland zu überschreiten. Ein Schmuggler führte Tuchwaren bei sich. Von der Wache war er bereits auf die Wiese gesprungen, als Alarm-Schüsse abgegeben wurden. Dieser Schmuggler wurde ergriffen, während die übrigen 5 auf die preussische Seite zu flüchteten. In Klimentow wurden 3 Schmuggler, die Spiritusballons bei sich führten, abgefaßt.

Posen, 26. Oktober. Durch den Fahrstuhl geädert. In der Vorstadt von Posen: Kantowicz, Siedlitzstraße, hat sich Sonnabend Vormittag ein tödlicher Unfall ereignet. Die 22 Jahre alte Arbeiterin Nowak wurde vom Fahrstuhl erdrückt und auf der Stelle geädert. Die Leiche des verunglückten Mädchens wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. Wie die „P. N. N.“ melden, soll sich das Mädchen in den leeren Kassenfahrstuhl begeben haben, trotz Verbotes und trotz der warnenden Anschläge, der sich am Eingange des Fahrstuhles befindet.

Posen, 26. Oktober. (S. L. V.) In der vergangenen Woche wurden in der Provinz Posen fünf Personen ertrunken aufgefunden.

Bromberg, 24. Oktober. Kohlenoxydgas-Vergiftung. Das beim Kaufmann Briese hier beschäftigte Dienstmädchen Krüger ist vorangene Nacht durch Kohlendunst erstickt. Man fand sie heute in ihrer dunkelgefärbten Kammer tot auf. Ob ein Unglücksfall oder Lebensüberdruß vorliegt, steht noch nicht fest.

Schneidmühl, 22. Oktober. Die Christen auf dem Kriegspfade. Dieser Tage fand hier im Kreislichen Lokale eine kirchliche Gewerkschafts-Verammlung statt, welche von 45 Personen besucht war. Der größte Teil der Besucher waren allerdings Jent aberdöbler. Der Geld des Abends war ein Herr Schönik aus Königsberg, der über „Wirtschaftliche Krisen und Gewerkschaften“ sprach. Im allgemeinen hielt sich der Redner in seinem Vortrage sachlich. In der Diskussion wurde dem Gegenüber andächtig geschaltet, 10 Minuten zu reden. Doch diese kurze Zeit genügte, den Standpunkt der freien Gewerkschaften zu erklären. Im Schlusswort forderte der Redner jedoch den Widerspruch und die Entziehung seiner Zuhörer derart heraus, daß er nicht mehr weiterprechen durfte.

Wemerkenswert ist noch, daß die Veranmlung zum Schluss polizeilich überwacht wurde. Jedenfalls haben sich die Christen in diesem Falle nicht tapfer gezeigt. Die Furcht vor den freien Gewerkschaften war wohl zu groß, daß man sich der polizeilichen Hilfe verweigerte. Das steht den Christlichen ja auch sehr ähnlich. Eins aber dürfen die Christen wohl mit auf den Weg nehmen: Vorbeeren sind für sie in Schneidmühl nicht zu verlassen.

Rein, 25. Oktober. Zwei Opfer der Kälte. Die Kälte hat hier zwei Opfer gefordert. Der taubstumme, gegen 50 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Wetzke, der meistens draußen nächtigte, wurde am Sonnabend Morgen vor dem Stalle des Bierverlegers Rg. Konig als Leiche gefunden. W. hat sich wohl dort zum Schlafen hingelegt und ist ertrunken. Der zweite Tote, namens Hilboldt, war ein dem Trunke fast ergebener Mann im Alter von ungefähr 60 Jahren, der früher als Dachdecker gearbeitet hat. Seine Leiche wurde in einem Gartenschuppen gefunden.

Briefkasten.

Zyphindun der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
N. 50. Der Rebling, welcher sich selbst in die Hand schoss und dadurch erwerbsunfähig wurde, hat nur dann auf Krankengeld Anspruch, wenn das Statut der Kasse dahin lautet. In jedem Falle soll sich der Rebling als krank melden.

O, Silbebrandstrafe. 1. Das Bild können Sie durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ beziehen. 2. Das wissen wir nicht. Vielleicht richtet Sie eine direkte Anfrage an den Vortragenden.

S, Neustadt. 1. u. 2. Weber für die Statuten eines Lotterievereins, noch bei der Auflösung eines Vereins ist eine Stempelsteuer zu entrichten, und zwar gilt dies nicht nur für die jetzige Zeit, sondern auch für die vor Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes.

F. S. 17. Gewerkschaftliche Versammlungen brauchen der Polizei nicht angemeldet werden. (§ 6, Absatz 3 des Vereinsgesetzes.)
M., hier. Die Gefangenen in den preussischen Strafanstalten werden zur Bezahlung der durch ihre Inhaftierung entstehenden Kosten mit täglich 80 Pfg. herangezogen, natürlich nur insoweit, als bei ihnen noch etwas herauszuholen ist.

100, Pesthammer. Am Tage Allerheiligen (Sonntag, den 1. November) dürfen öffentliche Tanzlustbarkeiten und andere Vergnügungen nicht stattfinden; dagegen sind solche Veranstaltungen von Vereinen gestattet.

Aus der Geschäftswelt.

* In der am 20. bis 24. d. Mts. stattfindenden Ziehung der Notizen-Kreuz-Lotterie fielen am 5. Tage folgende Gewinne: 10,000 Mark auf Nr. 192995; 500 Mark auf Nr. 31721, 61070, 76941, 95387, 186832, 241955, 310663. (Ohne Gewinngewinn.)
In die Kollekte des Bank- und Lotteriekassiers W. Klement, hier, Ring 22, fielen auf Nr. 192995 der Notizen-Kreuz-Lotterie 10,000 Mark.